

Das

Mit Gott für Kaiser und Reich!



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klippelstraße 7.
(D. v. Dergen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weiteste Verbreitung im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gefalteten Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigenvermittlungsgeschäft zu erteilen.

Deutschland und die chinesischen Wirren.

Vor den chinesischen Wirren ist der südafrikanische Krieg ganz in den Hintergrund getreten. Ganz mit Recht ist doch schon deutsches Blut in diesen Kämpfen geflossen, das erste deutsche Soldatenblut auf chinesischer Erde. Deutschland schickt sich an, seine Macht zu Wasser und zu Lande im fernen Ostasien noch zu verstärken, um seine dortigen mannigfaltigen Interessen gebührend zu wahren.

Zunächst ist diese Verstärkung schon aus dem Grunde zu wünschen, daß möglichst schnell die Vorerbewegung, der sich ja auch die chinesische Armee angeschlossen hat, unterdrückt werde. Denn von dieser Bewegung gilt daselbe, was der englische Feld Gordon vom Taiping-Aufstande sagte, den er einen „carnival of murder“ nannte, das heißt einen Karneval des Mordens.

Wenn die Mächte nicht einig in der Niederwerfung der Aufstandsbebewegung bleiben und nicht ganz außerordentliche Anstrengungen machen, wird man der Bewegung nicht so bald Herr werden. Man erinnere sich, daß die Taiping-Wirren von 1853–1864 währten, obwohl Engländer und Franzosen gemeinsam mit dem chinesischen Heere die Taipings bekämpften. Die Vorer kämpften eben für Heimat und Herd und ihre Art Religion; sie kämpften fanatisch.

Also zunächst mit aller Macht diese Bewegung niederzupressen gilt es! Aber es wird von wesentlicher Bedeutung sein, daß man sich in Deutschland klar darüber wird, was nachher geschehen soll.

Zwei verschiedene Ansichten sind bisher in der deutschen Presse an die Öffentlichkeit getreten: Dr. Hans Wagner, der Herausgeber der „Kolonialen Zeitschrift“, vertritt in der 13. Nummer derselben in einem Artikel: „Fähnisse deutscher Weltmachstellung“ die Ansicht, daß Deutschland wie England und jeder andere Staat mit hohem Export die Pflicht hat, zu sorgen, daß die „Politik der offenen Thür“ nicht von irgend einer Seite durchbrochen werde; das soll heißen: bislang nicht von irgend einer europäischen Macht besetzte Gebiete wilder Völker, also Absatzgebiete für europäische Industrie-Erzeugnisse müssen neutral bleiben. Dafür zu sorgen, haben Deutschland und England ein gemeinsames Interesse. Wagner giebt indes bei aller Anerkennung dieser wirtschaftlichen Interessengemeinschaft dieser zwei Länder zu, daß, wenn Chamberlains, des englischen Kolonialministers, Plan zur Schaffung eines gewaltigen britischen Weltreiches mit Hochschutzmauern und Land werden sollte, dies eine neue große Gefahr für Deutschland bedeute.

Die andere Ansicht ist die des Führers des Alldeutschen Verbandes, des Professors Haffke in Leipzig. Dieser beklagt es, daß noch immer sich manche deutsche Zeitungen von dem Gerede englischer und amerikanischer Blätter von der Politik der „offenen Thür“ betören lassen. Haffke nennt diese Theorie von der „offenen Thür“ nur eine unehrliche Verlegenheitstheorie. Dieselbe sei auf die Dauer ganz unhaltbar. Das lehnen schon die Zusammenhänge der europäischen Mächte in China. Damit habe schon das „breaking up of China“ (Aufteilen Chinas), wovon Lord Charles Veresford handelt, begonnen. Das lehre vor allem auch das Vordringen Frankreichs in den südlichen Teil Chinas und Russlands in den nördlichen Teil. Freilich in einer Beziehung müßte die Theorie der „offenen Thür“ doch noch wenigstens auf ein Menschenalter hinaus aufrecht erhalten werden. Das liegt im Interesse aller handelsbetreibenden Völker und im Interesse der Fortführung oder Liquidierung angeknüpfter Handelsbeziehungen. Wir meinen, die sämtlichen an der Aufteilung Chinas beteiligten Mächte müßten sich in Handel und Verkehr die Meistbegünstigung zusichern. Professor Haffke fordert für Deutschland eine Ausdehnung seines ökonomischen Besitzes, und zwar schlägt er vor, das deutsche Einflußgebiet außer auf die Provinz Schantung auch auf die Küstenprovinz Kiangsu auszudehnen, mithin auf das ganze Gebiet, das von dem Kaiserkanal bis an die Mündung des Yangtse (Shanghai) durchgezogen wird, und die Erstreckung in das ganze Hinterland der Stromgebiete des Hoang-ho (des gelben Flusses) und des Wei-ho, also die Provinzen Schen-si, Ho-nan, die südlichen Teile der Provinzen Schangsi und Tschili, sowie den nördlichen Teil der Provinz Ngan-hai.

Professor Haffke fordert Ausdehnung einer starken Kriegsmacht, außerdem aber sofortigen Beginn mit dem Bau der bitter notwendigen Auslandsgeleise und sogleich noch in diesem Sommer 1900 außerhalb des Staats den Bau schnell fertig zu stellender Strom-Kriegsfahrzeuge.

Rußland und England müssen merken, daß es uns Ernst ist, das festzuhalten, was der Hohenzollernmar einmal gepact hat.

Es wäre allerdings wünschenswert, wenn es mit Rücksicht auf unsere nicht ausreichende Stärke zur See gelänge, den Prozeß der Aufteilung Chinas noch hinauszuschieben. Das steht indes nicht in unserer Macht. Daher müssen wir nach Osten eine möglichst starke Kriegsmacht schicken, um gegen die stärkste Macht nicht zu sehr zurückzusehen und für alle Möglichkeiten gewappnet zu sein!

Dr. W.

Die Wirren in China.

Obwohl es an Nachrichten aus China nicht mangelt, ist es doch schwer, sich aus dem täglich einlaufenden Depeschmaterial ein klares Bild von der wirklichen Lage in China zu machen. Was gestern gemeldet wurde, wird heute zum Teil dementiert und morgen wieder bestätigt, so geht es in einem fort. Freilich, soviel steht fest, daß das ganze chinesische Reich sich in einem offenen Aufstand befindet und fest entschlossen ist, die Fremden aus dem Lande zu jagen. Das zu verhindern muß die Aufgabe der Mächte bleiben. Es darf nicht zugegeben werden, daß dieses gewaltige Reich der Kultur

und der christlichen Mission für immer verschlossen bleibt. Ueber die Vorgeschichte der gegenwärtigen Wirren veröffentlichten Petersburger Blätter soeben eine Mitteilung des Ministeriums des Aeußeren, welche folgendes besagt: Am 21. Mai überreichte das diplomatische Korps in Peking dem Tzungli-Yamen eine Kollektivnote, worin folgende Forderungen aufgestellt waren: 1. Die Verhaftung aller Mitglieder der Vereinigung der Vorer, welche auf den Straßen Unruhen veranlassen; Druckschriften und Aufzüge verbreiten, die Drohungen gegen die Ausländer enthalten; 2. Verhaftung solcher, die Räume den Aufständischen zu Versammlungen hergeben und Gleichstellung aller mit den Rebellen, welche den Aufstand schüren; 3. strenge Verhaftung der Polizeibeamten, welche Repressivmaßnahmen fahrlässig angewandt oder sich des Einverständnisses mit den Aufständischen schuldig machen; 4. Hinrichtung aller Personen, die sich eines Anschlages auf das Leben und Eigentum (Mord und Brandstiftung) schuldig machen; 5. Hinrichtung derjenigen Personen, welche die Handlungen der Vorer leiten und mit Geldmitteln unterstützen; 6. Benachrichtigung der Bevölkerung von Peking, Tschili und anderen nördlichen Provinzen von diesen Maßnahmen. — In der Antwortnote vom 24. Mai teilt das Tzungli-Yamen mit, die Regierung habe bereits am 17. Mai ein Dekret erlassen, daß das Yamen dem Militärgouverneur und den Präfecten von Peking sowie den Jenseitern der fünf Städte anbefehle, Maßnahmen zur strengen Unterdrückung des Aufstandes auszuarbeiten, und daß die von ihnen ausgearbeiteten Maßregeln in den Hauptzügen vollständig den Forderungen der Gesandten entsprechen. Gleichzeitig befiehlt das Tzungli-Yamen dem Vizekönig von Tschili und den örtlichen Verwaltungsbehörden, strenge Maßregeln zu ergreifen. In der Antwortnote wird schließlich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Vereinigung der Vorer auf diese Weise vernichtet werde und daß fernere Unruhen nicht vorkommen würden. — Eine derartige ausweichende Antwort, bemerkt die Mitteilung des Ministeriums des Aeußeren, konnte nicht befriedigen, und die Gesandten wurden daher wiederum zusammenberufen, um endgültig über die Art der Verurteilung der Landungstruppen zu beschließen. Eine halbe Stunde vor dieser Konferenz kam der Sekretär des Tzungli-Yamen zu dem russischen Gesandten mit der Nachricht, daß bereits strenge Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes ergriffen worden seien. Diese plötzliche Mitteilung wurde wahrscheinlich durch den Wunsch der chinesischen Regierung hervorgerufen, die fremden Gesandten von der Ergriffung entscheidender Maßnahmen abzuhalten. — Unterdessen nahmen die Ereignisse ihren Gang. Die Empörer brachten dem gegen sie ausgesandten Detachement regulärer chinesischer Truppen eine vollständige Niederlage bei und töteten in grausamer Weise den Oberst und 60 Soldaten. — So war, schließt die Mitteilung, die Lage in Peking am Tage vor der vollständigen Absehung von der Außenwelt, welche die Befürchtung für das Schicksal der fremden Gesandten und der europäischen Kolonie in Peking hervorrief.

Die Rede Kaiser Wilhelms gelegentlich der Einschiffung der Marine-Infanterie wird auch in der ausländischen Presse viel besprochen und findet besonders in der französischen und österreichischen Presse große Anerkennung. So schreibt der Pariser „Figaro“: Die Ansprache hat in Frankreich nicht nur eine tiefe Bewegung, sondern auch eine starke Schwingung der Gefühle hervorgerufen. Die Rede zu eröffnen wäre schwer, sie ließ sich aber sehr angenehm. Wilhelm II. hat eine Sprache geführt, die wir Franzosen trotz unserer Zerwürfnisse auch gefunden hätten und die wir immer mit Beifall lohnen werden. Die Rede des Kaisers ist der Ausdruck des Notrufes der ganzen Welt. Der Kaiser hat abermals in bereichernder Weise den richtigen Ton angeschlagen. Wenn man seine Worte in ihren Einzelheiten prüft, so erkennt man einen politischen Geist ersten Ranges, und angesichts des patriotischen Tones dieser Rede werden die herkömmlichen Zerrwürfnisse der Diplomatie schwinden müssen. Der „Figaro“ drückt alsdann die Ansicht aus, daß früh oder spät doch Rußland die führende Rolle in den Militäroperationen in China anvertraut werden müßte. Die nationalitätliche Presse vergleicht mit den religiösen angehauchten Worten des Kaisers die Ausführungen des Sozialisten Sembat in der Kammer und befürchtet den Verlust der französischen Schutzgewalt über die christlichen Missionare in China. — Die Wiener „Neue Freie Presse“ bemerkt zu der Rede: Aus der entschlossenen Sprache ist zu erkennen, daß von Deutschland jede militärische Kraftanstrengung zu gewärtigen ist, aber auch, daß Deutschland darauf rechnet, bis zum Ende alle übrigen Mächte an seiner Seite zu haben. Dies wird wohl auch zweifellos der Fall sein; darin stimmen wohl alle Mächte mit dem deutschen Kaiser überein, daß ihre Fahnen siegreich auf den Mauern Peking's wehen und den chinesischen Frieden diktieren müssen. Hinter dieser gebieterischen Notwendigkeit treten zunächst alle übrigen Fragen zurück. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sagt: In temperamentvoller, begeistelter Ansprache sprach der deutsche Kaiser aus, was heute ganz Europa bewegt. Es liegt den anderen Mächten gleichwohl die Pflicht ob, Deutschland in seinem Werte zu unterstützen und den Chinesen gegenüber die Solidarität Europas zu bekunden.

Offizielle Auslassungen in Berliner Blättern aus Anlaß der Kaiserrede in Wilhelmshaven lassen erkennen, daß im Auswärtigen Amt das Bestreben herrscht, eine Mißdeutung der temperamentvollen Worte des Kaisers zu verhindern. So betont die „Post“: zwar müsse die Ehre Deutschlands wach gehalten werden, auf der anderen Seite sei aber kühle Ueberlegung am Platze, ob die etwaigen zu erreichenden Ziele auch mit den zur Erreichung derselben verbundenen Opfern in Einklang ständen. Deutschland dürfe nicht in Aktionen hineingetrieben werden, bei denen die bestenfalls zu erreichenden Vorteile in argem Mißverhältnis mit den Gefahren und den Opfern an Menschenleben und materiellen Gütern stünden.

In einem anderen Blatte wird offiziös gemahnt, den Worten des Kaisers von der „Brandfackel des Krieges“ nicht die Bedeutung zuzumessen, die dem Wortsinne nach in ihnen gefunden werden könne. Deutschlands Politik stehe nach wie vor auf der Basis, daß die Einleitung einer Liquidation des chinesischen Reiches nicht wünschenswert sei, und daß es vor allem darauf ankomme, in China wieder gesetzmäßige Zustände zu schaffen und den Kampf um die Genugthuung zu gutem Ende zu führen. Ein drittes Blatt hebt offiziös hervor, daß in der Regierung nahestehenden Kreisen Wert darauf gelegt werde, zu betonen, daß die Politik der Reichsregierung durch die jüngsten Ereignisse in ihrer Gesamtrichtung keinerlei Veränderung erfahren habe. Insbesondere sei jedes Sonderinteresse Deutschlands ausgeschlossen.

Zur Gesamtlage liegen heute folgende Drahtmeldungen vor:

Berlin, 4. Juli. Der deutsche Konsul in Tschifu berichtet vom 3. d.: In Peking sollen General Tzunghsiang und Prinz Xuan unter dem Motto: „Vernichtung der Fremden“, alle Gewalt an sich gerissen haben und die Kaiserin und den Prinzen Ching offen bekämpfen. Der Gouverneur von Schantung steht mit 8000 Mann in Tsinan, angeblich zur Abwehr eines deutschen Angriffes von Tsingtau aus. 3000 Mann seines eigenen Korps und 10.000 Provinzialtruppen befinden sich an der Grenze von Tschili. Der Gouverneur nimmt einstweilen eine abwartende Haltung ein und steht mit den Generalgouverneuren von Süd- und Mittelchina in regstem Verkehr.

Berlin, 4. Juli. Das Wolffsche Bureau meldet aus Shanghai vom 3. d.: Nach einer Tientsiner Nachricht waren die Fremden in Peking am 1. Juli in der englischen Gesandtschaft belagert und ihre Lage verzweifelt.

Berlin, 4. Juli. Das Wolffsche Telegramm-Bureau berichtet: Der kaiserliche Konsul in Tschifu meldet: Der Dampfer der Fremden in Tientsin ist wieder umlagert und wird beschossen, Frauen und Kinder sollen fortgeschafft werden. Die chinesischen Truppen machen einen Vorstoß gegen die Eisenbahn. Die Brücken sind zerstört, die Wasserleitung mit Taku aber aufrecht erhalten. Die Missionen in Mukden sind verbrannt und viele einheimische Christen daselbst getötet worden. Zwischen Mandschu und Nuttschwang ist die Eisenbahnbrücke demoliert.

Wien, 4. Juli. In der hiesigen Diplomatie wird einerseits mit einer gewissen Lebhaftigkeit betont, daß jetzt Deutschland im Kriege gegen China vorangehen müsse, andererseits die Wichtigkeit des Standpunktes hervorgehoben, wonach die Mächte dabei verfahren, nicht im Kriegszustande mit ganz China zu sein. Angesichts ihrer geringen Streitmacht in Ostasien sei zunächst eine Kriegserklärung auch vielleicht inopportun, zumal damit eine Weltfrage von ungeheurer Tragweite für jede Macht aufgerollt würde.

St. Petersburg, 4. Juli. Amtlichen Quellen zufolge finden die Wirren und Unruhen hauptsächlich innerhalb der Grenzen des eigentlichen Chinas statt. In den Gebieten außerhalb der großen Mauer seien nur sporadische Ausbrüche des Aufstandes vorgekommen. Was die mongolische Bevölkerung der Mandschurei betrifft, die mit den benachbarten Russen im Laufe der Jahrhunderte bekannt geworden ist, so finden die Vorer für ihre aufrührerischen Bestrebungen dort keinen dankbaren Boden. Wenn in letzter Zeit kleine Räuberbanden vertriehen, die mandschurische Eisenbahn zu zerstören, so ist ihnen dies nicht gelungen, denn sie wurden zurückgeschlagen. Maßnahmen zum Schutze von Leben und Eigentum der Bevölkerung sind getroffen. Die Möglichkeit ist jetzt vorhanden, die Arbeiten am Bahnbau ungehindert fortzusetzen. — Aus amtlicher Quelle wird die Anzahl der auf chinesischem Territorium sich befindenden Truppen der vereinigten Mächte insgesamt auf 16.000 Mann geschätzt, wovon 10.000 Mann in Tientsin unter dem Kommando des russischen Generalmajors Stöckel stehen. Sobald Maßregeln zur Sicherung der Lage in Tientsin getroffen sind, wird ein Teil der Truppen nach Peking abgehen.

Petersburg, 4. Juli. Vizeadmiral Alexejew meldet an den Kriegsminister vom 1. Juli: Die Verluste, die das Expeditions-korps bis zum 25. Juni erlitten hat, sind: 4 Offiziere tot, 7 verwundet, 56 Mann tot, 190 verwundet.

London, 4. Juli. Der „Times“ meldet aus Shanghai vom 2. d. M.: In Peking wurde am 26. Juni eine Verordnung bekannt gegeben, wodurch den Gouverneuren der Provinzen anbefohlen wird, Vorer und Truppen zur Vertreibung der Fremden anzuwerben. Jungsichai übersandte dem dortigen russischen Konsul die Versicherung, er werde die Politik des Vizekönigs im unterstehen; es sei sehr notwendig, daß er hier durch eine starke Truppenmacht in Nanjing und am unteren Yangtse unterstützt werde, um die fremdenfeindlichen Beamten im Zügel zu halten und die Panik und Anarchie zu verhindern.

London, 4. Juli. Einer Blättermeldung aus Shanghai vom 3. Juli abends zufolge besagen chinesische Meldungen, daß kein Ausländer in Peking am Leben bleiben werde. Ein Kurier von Sir Hart, welcher die Botschaft am 25. Juni nach Tientsin brachte, schilderte die Lage der britischen Gesandtschaft als schrecklich; dieselbe sei mit Kranken und Verwundeten gefüllt. Gelebte Lagen haufenweise innerhalb und außerhalb des Gesandtschaftsgebäudes; Gefallene aller Nationen lägen durcheinander.

Canton, 3. Juli. Diese chinesische Zeitungen veröffentlichten zwei Edikte der Kaiserin-Witwe über die Vorerbewegung, den Kampf der Fremden gegen China und die Stellung der chinesischen Behörden, die vor einigen Tagen beim Vizekönig Li-Hung-Tschang eingelaufen sind. Sie besagen: Eine Ausöhnung mit den Chinesen, gegen die sich das ganze Volk einschließlich des Militärs, der Gelehrten, des Adels und der Prinzen mit der Absicht, sie auszurotten, vereinigt habe, sei völlig ausgeschlossen. Die Fremden hätten den Kampf gegen China mit dem Angriff auf die Taku-Forts eröffnet und infolge dessen sei die Erbitterung gegen alles Fremde noch gestiegen. Eine Unterdrückung des Volkes sei gefährlich und daher erscheine es ratsam, die fremdenfeindliche Bewegung bis auf weiteres zu benutzen. Die bedrohten Gesandtschaften in Peking wolle die Kaiserin schützen. Ob die Fremden stärker seien oder China, bleibe abzuwarten. Jedemfalls sollten aber alle Gouverneure unverzüglich Truppen zur Verteidigung ihrer Bezirke anwerben und gemäß den örtlichen Verhältnissen nach eigenem Ermessen handeln. Für den Landverlust seien sie verantwortlich.

Tschifu, 3. Juli. Hier verlautet gerüchthweise, daß alle Ausländer aufgefordert seien, Tientsin zu verlassen. Man sehe die Lage als verzweifelt an. Die Chinesen hätten unterhalb der Stadtmauer Schanzgräben angelegt und sich der Eisenbahn zwischen Tientsin und Taku bemächtigt.

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz liegt heute keine einzige Meldung vor. Es scheint fast, als ob die Waffen ruhen und doch herrscht unter den Büren eine wunderbare Nüchternheit, wie aus den Meldungen der letzten Tage ersichtlich. Der sog. Guerillakrieg, der jetzt begonnen hat, macht den Briten doch viel zu schaffen. Sowohl bei Senekal und Lindley, wie im Süden bei Standerton stoßen die Engländer auf Stellungen von ihnen, die ihnen einen erkennbaren Respekt einflößen. Das „Reutersche Bureau“ bestätigt aus Kapstadt, daß die fremden Mächtige von der Front daselbst eingetroffen seien; nur der russische Militärattaché verfolge noch die Endoperationen auf dem Kriegsschauplatz. Der scheint also der Einzige zu sein, der so klug ist, den Krieg noch nicht für beendet zu halten und sich nicht abhalten lassen will, die englischen Heldenthaten in Südafrika bis zu ihrem wirklichen Schluß zu beobachten. Militärisch muß es z. B. jedenfalls Interesse haben, die Kehrseiten des forcierten Robertsons Marsches nach Pretoria weiter zu studieren. Wohl im Hinblick auf sie wird es den Engländern angenehm sein, daß die übrigen Mächte ihre freundliche Einladung nach Kapstadt angenommen haben.

Tagesrundschau.

Siegen, 4. Juli.

Zu der Forderung auf Einberufung des Reichstages, welche namentlich von sozialdemokratischer Seite erhoben wird, bemerkt die „Post“, daß dazu eine rechtliche Notwendigkeit nur dann vorliegt, wenn zur Beschaffung der Kosten der Expedition nach China eine Reichsanleihe aufzunehmen wäre. Das sei aber wenigstens zur Zeit noch nicht der Fall, denn zur vorläufigen Bestreitung dieser Kosten, soweit sie in den laufenden Einnahmen des Jahres 1900 nicht Deckung fänden, stehe vorerst noch der Ueberschuß des Jahres 1899 mit mehr als 30 Millionen Mark zur Verfügung, weil derselbe nach der Reichsverfassung zur Bestreitung des Ausgabebedarfs des Jahres 1901 zu reservieren sei. Eine Berufung des Reichstages würde notwendig sein, sobald sich mit Sicherheit übersehen ließe, daß nicht nur außerordentliche Ausgaben in beträchtlicher Höhe erforderlich würden, sondern auch der voranschreitende Betrag dieses außerordentlichen Bedarfs sich einigermaßen schätzen lasse. In diesem Falle würde es dem Geiste des Verfassungsrechtes entsprechen, daß der Weg vorläufiger Vorauszahlung verlassen werde und die Vereinfachung der Mittel im ordentlichen Wege unter Mitwirkung des Reichstages erfolge. Auch die „Nat.-Ztg.“ spricht sich gegen eine Berufung des Reichstages aus. Wenn der „Vorwärts“ dieselbe verlange, so fände er nur Beirathung hervorzurufen. Die Ueberfülligkeit der geforderten Maßregel ergebe sich am schlagendsten daraus, daß in England und Frankreich, wo die Parlamente verammelt seien, in Bezug auf die chinesischen Vorgänge parlamentarisch nichts geschähe.

Der Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft war an den Reichstagskanzler mit der Anregung herantreten, den in den Schutzgebieten wohnenden Deutschen die Ableistung der Wehrpflicht in den kaiserlichen Schutztruppen zu ermöglichen. Für Deutsch-Südwestafrika, die einzige mexikanische Kolonie, welche eine aus Europäern gebildete Schutztruppe besitzt, sind inzwischen Anordnungen erlassen worden, daß solche Reichsangehörige, die in diesen Schutzgebieten ihren Wohnsitz haben, dort ihre Militärzeit abdiene und die erforderlichen Reserve- und Landwehrübungen abmachen können. Der Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft hat sich nun erneut mit dieser Frage beschäftigt und ist zu dem Beschluß gelangt, an den Reichstagskanzler eine Eingabe zu richten, daß in Zukunft nicht nur den in Deutsch-Südwestafrika ansässigen Deutschen, sondern überhaupt allen in Südafrika lebenden Reichsangehörigen die Erfüllung ihrer Wehrpflicht bei der kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika gestattet werde. Erfahrungsgemäß bilden für viele in überseeischen Ländern lebende Deutsche die großen Opfer an Zeit und Geld, welche die Erfüllung ihrer Dienstpflicht mit sich bringt, die Veranlassung, lieber auf ihre Nationalität zu verzichten, als sich derartigen Unbequemlichkeiten und Ausgaben aussetzen. Bei der großen Anzahl der Deutschen, welche in der Kapkolonie, Natal, Rhodesien, den Buren-Freistaaten, Mozambique und Angola sich eine Existenz gegründet haben, würde die von dem Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft empfohlene Maßnahme die Möglichkeit eröffnen, viele tüchtige Volksgenossen dem Vaterlande zu erhalten. Es ist daher dringend zu hoffen, daß die Reichsregierung diesem Wunsche ein geneigtes Ohr schenken und dem Vorschlage der Deutschen Kolonialgesellschaft entsprechen wird. Das Deutschthum in Süd-Afrika würde dadurch eine entschiedene und erfreuliche Stärkung erfahren.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 4. Juli. Im Vordergrund aller politischen Erörterungen steht die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking. Es kann nicht anscheinen, daß dies Ereignis die wichtigsten politischen Folgen haben wird. Die gemeinsame Not hat augenblicklich alle großen Kulturstaaten zusammengetrieben, mit Energie gegen das kulturunsfähige China vorzugehen; und verbindet und vereint haben die Mächte schon gegen die sog. Boxer, wie gegen die reguläre chinesische Armee blutige Gefechte geliefert und Siege errungen. Es ist nun kaum noch möglich, daß nach Niederwerfung des Aufstandes der ganze Feldzug ausgesetzt sollte, wie das Hornberger Schießen. Sind Ruhe und Sicherheit im großen Reich der Mitte“ erst wieder hergestellt, so wird ein Weltkongress über die Zukunft desselben entscheiden müssen. Verschiedene Wege sind dann möglich. Man kann in Peking, ähnlich wie in Konstantinopel, ein Scheinregiment bestehen lassen, dessen Hof dann vielleicht noch mehr als bisher zum Mittelpunkt von tausend diplomatischen Intrigen werden würde. Oder aber China wird aufgeteilt, und jede Kongressmacht sichert sich eine Interessensphäre, wie Deutschland dies schon für ein kleines Gebiet gethan hat. Oder auch China wird in einen neutralen Kongressstaat verwandelt und Belgien oder sonst ein kleiner Neutralstaat zum Reichsverweser erhoben. Jede Art der Lösung hat ihre Gefahren und ihre Schwierigkeiten. Zu wünschen und zu hoffen bleibt nur, daß China endgültig der Mission und der Kultur erschlossen wird, und daß die Regelung der politischen Verhältnisse, welche die Mächte beschließen werden, nicht den Keim neuer Verwicklungen in sich tragen möge. Die Zeiten der wilden und der halb wilden Völker auf der Erde sind vorüber. Offensichtliche Unwissenheit und Barbarei sind nicht mehr erträglich. Mission und Kultur drängen zu stark, als daß sie noch irgendwo abgewiesen werden könnten, und Thüren, die sich nicht von selber öffnen, werden eingestossen. Das Ziel muß nur bleiben, daß die neuen Verhältnisse nicht zu neuen Kriegen führen, sondern daß sie den Mächten so große neue Kulturaufgaben stellen, daß diese über der friedlichen Arbeit die unheilvolle Eifersucht vergangener Tage vergessen. Die Mission aber wird freudig in jede neu geöffnete Thüre eintreten, und mit neuem Eifer daran arbeiten, daß allen Völkern, auch den vorwiegendsten und vornehmsten, wie es die Chinesen sind, die frohe Botschaft vom Heil in Christo gebracht werde.

Im Reichsgesundheitsamt ist eine Konferenz von Sachverständigen zusammengetreten, um die zu erlassenden Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz zu begutachten. Gegenüber der von Hamburg aus verbreiteten Nachricht, daß das Fleischbeschaugesetz am 5. Oktober in Kraft tritt, versichert die „Allg. Fleischz.“ auf das Bestimmteste, daß der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Gesetzes bei den umfangreichen Vorarbeiten, welche die Ausführungsbestimmungen erfordern, vorläufig noch nicht abzusehen ist. Es wäre nach § 30 allerdings möglich, daß ein Teil des Gesetzes unabhängig von dem Abschluß dieser Vorarbeiten vielleicht schon früher veröffentlicht würde, indes dürfte sich diese teilweise Veröffentlichung nur auf das Einfuhrverbot von Rindfleisch und Wurst beschränken.

An der Konferenz, die im Reichsgesundheitsamt zur Beratung der Ausführungsbestimmungen des Fleischbeschaugesetzes zusammentrat, nahmen außer Delegierten Preussens Vertreter von Bayern, Sachsen und der Hansestädte teil. Viele Delegierte sind Tierärzte. Die Ausarbeitung der Bestimmungen wird längere Zeit beanspruchen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt fest, daß Fleischverkehr nicht unter das neu angenommene Fleischbeschaugesetz fällt, daß § 4 jedoch den Bundesrat ermächtigt, erforderlichenfalls den Fleischverkehr nachträglich dem Gesetze zu unterstellen. Da das Fleischbeschaugesetz ausschließlich Gesundheitszwecken dient, und die Notwendigkeit der Gesundheitskontrolle laut Begründung des § 4 sich bisher nicht fühlbar machte, so liegt keine Veranlassung vor, den Fleischverkehr ohne weiteres dem Gesetze zu unterwerfen.

Der Finanzminister Dr. v. Miquel hat eine Deputation des Centralverbandes der Vereine selbständiger Gewerbetreibender zu Berlin, bestehend aus den Herren Hofkonditor J. Guede-Berlin, Berger-Friedmann und Hammer-Zehndorfer empfangen. Die empfangenen Herren drückten dem Minister den Dank ihrer Vereine aus für sein thätigstes Eintreten zu Gunsten des deutschen Mittelstandes, insbesondere auch für seine lebhafte Bemühungen für das Zustandekommen des Warenhaussteuergesetzes. Herr v. Miquel führte u. a. aus, daß das Warenhaussteuergesetz in erster Linie eine gerechtere flähere Heranziehung der Warenhäuser zur Besteuerung bezwecke, und daß es damit aber auch zugleich dem gewerblichen Mittelstande Hilfe bringe, indem es die Ausbreitung der Warenhäuser, die auch in ihrer Methode viele Bedenken habe, wenn nicht ganz verhindere, so doch mindestens verlangsamt, so daß der Mittelstand Zeit gewinnen, sich besser zu organisieren. Der Staat allein könne nicht helfen. Die Organisationen des gewerblichen Mittelstandes müßten darauf bedacht sein, den Gemeingeist unter den Handwerkern und kleineren Handeltreibenden wieder mehr zu beleben, um mit seiner Hilfe wirklich praktische Unternehmungen ins Werk zu setzen, die in Wechselwirkung wieder den Gemeingeist stärken würden. Als solche möglichen Einrichtungen können zuerst in Betracht: Kreditgenossenschaften, Rohstoff- und Einkaufsgenossenschaften, mögliche Durchführung der Barzahlung im Ein- und Verkauf, später vielleicht gemeinsame Verkaufsstätten. Für Kaufleute und Handwerker guter Unterried, Unterweisungen im richtigen Kalkulieren des Wertes der eigenen Ware; für die Handwerker insbesondere Meisterkassen, wo angängig, Zusammenlegung der Werkstätten, möglichst unter Benutzung einheitlicher Motoren, überhaupt Verwendung von Motorkraft in den Werkstätten. Die delegierten Herren wiesen im einzelnen nach, inwieweit der gewerbliche Mittelstand diese Pläne der Selbsthilfe auch schon zu betreten begonnen habe. Sie wiesen auch darauf hin, daß dem schnelleren Fortschreiten derartiger Organisationen der Kapitalmangel in den beteiligten Kreisen entgegenstehe. Der Minister verwies u. a. auf die Centralgenossenschaftsliste, deren Hilfe gefunden fundierten Vereinigungen des städtischen Mittelstandes vielleicht noch mehr als bisher zugeführt werden könne. Er betonte zum Schluß, daß der Mittelstand in Handel und Gewerbe, dessen hohe Bedeutung für den Staat die Regierung voll anerkenne, in allen vorgezeichneten Bestrebungen auf die Unterstützung der Regierung rechnen dürfe.

Es ist bekannt, daß in den 13 Jahren, welche zwischen den beiden letzten Gewerbebeurteilungen liegen, in jedem Jahre ungefähr 10 000 selbstständige Handwerker, erdrückt von der Konkurrenz der Großbetriebe, ihre Selbstständigkeit haben aufgeben müssen. Dagegen ist die Lage nicht hoffnungslos. Denn neben solchen Handwertern, welche zurückgehen und verschwinden, giebt es auch andere, welche sich erhalten, und einige, welche zugenommen haben. Sank es besser werden, so ist es freilich nur möglich, wenn Selbsthilfe und Staatshilfe Hand in Hand gehen. Und man sollte zunächst mal versuchen an Einem Gewerbe feststellen, z. B. am Schuhmacherhandwerk, ob es nicht möglich wäre, den Großbetrieb genossenschaftlich in die Hand der Schuhmacher selbst zu legen. Dazu würde freilich ein Staatsmann gehören, der mit der nötigen volkswirtschaftlichen Kenntnissen eine große Energie verbindet, und der zugleich im Stande wäre, den Reichstag solchen Plänen geneigt zu machen. Leicht ist die Aufgabe gewiß nicht, aber lösbar wäre sie doch vielleicht. Und die richtige Lösung würde zahllose, jetzt der Großindustrie dienstbar gewordene Fabrikarbeiter wieder in selbstständige Mittelstandspersonen zurückverwandeln können. Das Ziel ist schon wert, es hartnäckig zu verfolgen.

Aus dem Reich.

Berlin, 4. Juli.

Der Chef des Militärkabinetts, General der Infanterie v. Gahle, hat den ihm bewilligten Urlaub nach Karlsbad abgebrochen und ist zur Übernahme des Dienstes anlässlich der Errichtung der nach China bestimmten gemischten Brigade aus Freiwilligen des Landheeres hierher zurückgekehrt.

S. M. Kanonenboot „Tiger“, Kommandant Norvontenkapitän Wittelsbach, ist am 3. ds. in Maila eingetroffen und geht am 8. ds. die Reise nach Port Said fort. S. M. S. „Gefion“, Kommandant Fregattenkapitän Hollmann, ist am 4. ds. in Tschifu eingetroffen und am demselben Tage nach Taku in See gegangen. S. M. S. „Luchs“ wird nach erfolgter Seefahrtbestimmung voraussichtlich am 7. ds. die Ausreise nach der ostasiatischen Station antreten. S. M. S. „Kaiserin Augusta“, Kommandant Kapitän zur See Gütlich, ist am 2. ds. in Tsingtau eingetroffen und geht am 4. ds. von dort nach Taku in See. S. M. S. „Geier“, Kommandant Korvettenkapitän Peters, ist am 2. ds. in La Union (San Salvador) eingetroffen und am 3. ds. von dort nach San José de Guatemala in See gegangen. S. M. S. „Dorek“, Kommandant Korvettenkapitän Levekov, ist am 3. ds. von Kantonien nach Dsessa in See gegangen.

Bei der Revision der Krankenversicherung handelt es sich, wie die „Berl. Polit. Anz.“ bestätigt, hauptsächlich darum, die Lücke auszufüllen, welche noch gegenwärtig insofern vorhanden ist, als die obligatorische Krankenversicherung mit der 13. Woche aufhört, die Krankenrente bei der Invalidenversicherung aber erst mit der 27. Woche beginnt. Es dürfte als ganz sicher angesehen werden, daß bei der Novelle, welche vielleicht schon in der nächsten Tagung die gesetzgebenden Faktoren des Reiches beschließen wird, gerade dieser Punkt eine bedeutende Rolle spielen wird. Nämlich sicher sei ferner, daß die Organisation in der Krankenversicherung

eine Abänderung erfahren werde. Man werde hauptsächlich darauf sehen müssen, daß die Zahl der Kranken vermindert und dadurch die Verwaltungsausgaben verringert werden. Ob noch in Bezug auf die Erweiterung der Versicherung positive Ergebnisse sich werden zeitigen lassen, hängt von der Zukunft ab. Jedenfalls werde auch die neue Revision der Krankenversicherung einen recht stattlichen Umfang erreichen.

Den Oberpräsidenten ist betreffend die Einrichtung von konfessionellen Friedhöfen vom Kultusminister folgender Erlaß zugegangen: „Durch die allerhöchste Ordre vom 15. Juli 1897 ist für die Provinz Westfalen bestimmt worden, daß die im Staate aufgenommenen Kirchengemeinschaften der verschiedenen Religionsparteien einander wechselseitig in Ermangelung eigener Kirchhöfe ein nach dem Religionsgebrauch des Verstorbenen und unter Mitwirkung eines Geistlichen seiner Konfession zu feierndes Begräbnis nicht versagen dürfen.“ Es ist für mich von Interesse, zuverlässige Aufklärung darüber zu erhalten, in welcher Weise das Gesetz in der Praxis zur Ausführung gebracht wird, im einzelnen: ob die Beerdigung der Geistlichen auf besonders hierzu vorgesehenen Abschnitten der Kirchhöfe oder in der Nähe mit den Leichen der Angehörigen der den Kirchhof besitzenden Kirchengemeinde erfolgt. Des weiteren lege ich Gewicht darauf, zu erfahren, ob in der Praxis die Handhabung der gedachten allerhöchsten Ordre auf Schwierigkeiten, insbesondere bei der Geistlichkeit, gestoßen ist.“

Wilhelmshaven, 4. Juli. Nach dem Stapellauf der „Wittelsbach“ fand im Offiziers Kasino ein Festmahl statt, bei dem Prinz Ruprecht von Bayern seinem Dank und seiner Freude für seine Stellung à la suite der Marine-Infanterie Ausdruck gab und ein mit stürmischer Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den Chef der deutschen Marine, den Kaiser, ausbrachte. Unmittelbar nachdem die Hurra verklungen waren, erhob sich der Kaiser, um folgenden Trinkspruch auszubringen:

„Eurer königlichen Hoheit danke ich für die freundlichen Worte, welche Sie an mich zu richten die Güte hatten. Eure königliche Hoheit haben heute bei der Taufe des neuen Schiffes der Unterföhrung erwägt, welche die Wittelsbacher den deutschen Kaiser haben zu teil werden lassen. Ich möchte dabei noch an eine Episode aus der Vorgeschichte unserer Häuser erinnern. Auf den Gefilden vor Rom war es einem Vorfahren Eurer königlichen Hoheit im Verein mit einem der Meinigen beschieden, der seltenen Auszeichnung teilhaftig zu werden, hoch zu Ross, in Stahlgewand, angeführt der feindlichen Reitergeschwader durch Kaiser Heinrich VII. den Mitterschlag zu erhalten. Der Vorgang ist im Bild auf meiner Jagd Hofzinsollen verewigt. Die Nachkommen jener tapfern Fürsten haben sich gegenseitig bei Mühndorf gehalten, wo der Hofzinsoller dem Kaiser Ludwig von Bayern die Schlacht gewann. Wie damals Wittelsbacher und Hofzinsollen Seite an Seite für das Wohl des Reiches kämpften, so wird es auch jetzt, und in Zukunft geschehen! Eure königliche Hoheit haben in diesen Tagen Gelegenheit gehabt, wichtigen Entschlüssen beizuwohnen und der jetzigen historischen Augenblicke zu sein, die einen Mann in der Geschichte unersetzliches bedeuten. Eure königliche Hoheit haben sich dabei überzeugen können, wie mächtig der Wellenschlag des Ozeans an unserm Volkes Thore pocht und es zwingt, als ein großes Volk seinen Platz in der Welt zu behaupten, mit einem Wort zur Weltmacht. Der Ozean ist unerbittlich für Deutschlands Größe. Aber der Ozean beweist auch, daß auf ihm und in der Ferne jenseits von ihm ohne Deutschland und ohne den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen darf. Ich bin nicht der Meinung, daß unser deutsches Volk vor dreißig Jahren unter der Führung seiner Fürsten gesetzt und gekübelt hat, um sich bei großen auswärtigen Entscheidungen beiseite schieben zu lassen. Geschehe das, so wäre es ein für allemal mit der Weltmachtstellung des deutschen Volkes vorbei, und ich bin nicht gewillt, es dazu kommen zu lassen. Hierfür die geeigneten und, wenn es sein muß, auch die schärfsten Mittel rechtschaffen anzuwenden ist meine Pflicht und mein schönstes Vorrecht. Ich bin überzeugt, daß ich hier bei Deutschlands Fürsten und das gesamte Volk festgeschlossen hinter mir habe. Daß Eure königliche Hoheit die Ehrenstellung à la suite des Seebataillons anzunehmen suchten, ist von hoher Bedeutung gerade in dem Augenblick, wo Bayern und Württemberger, Sachsen und Preußen nach dem fernem Osten gehen, um die Ehre der deutschen Flagge wiederherzustellen. Wie das Haus der Wittelsbacher im Jahre 1870 zu den Waffen griff, um für Deutschlands Ehre, seine Einigung und die Kaiserwürde zu stehen, so möge allezeit das Reich dieses edlen Geschlechtes Unterstützung finden. Als Vertreter dieses erlauchten Hauses begreife ich Eure königliche Hoheit in unserer Mitte mit dem Wunsche, daß die enge Beziehung, in die Eure königliche Hoheit durch die à la suite-Stellung zu meiner Marine getreten sind, allezeit Eurer königlichen Hoheit Interesse für dieselbe lebendig erhalten möge. Ich trinke auf das Wohl E. königlichen Hoheit des Prinzen Ruprecht von Bayern! Hurra, hurra, hurra!“

Wilhelmshaven, 4. Juli. Der Kaiser tritt gegen 5 Uhr mit der Hofzinsollen die Nordlandreise an, die voraussichtlich sehr verkürzt wird.

Wilhelmshaven, 4. Juli. Der Kaiser beriet gestern morgen mit den Staatsministern Grafen v. Bismarck und von Tirpitz, den Chef des Generalstabs der Armee und der Marine und dem Vertreter des Kriegsministeriums. Zu dem vorgelegten Mahle auf der Hofzinsollen waren die ausrückenden Stabsoffiziere der Marine-Infanterie mit ihren Damen geladen. — Die Kaiserin ist heute mittag mittels Hofzuges von der Werft aus nach Homburg abgereist. Der Kaiser geleitete die Kaiserin an die Bahn. Staatssekretär Graf von Bülow ist nach Berlin zurückgekehrt.

Lokales.

Siegen, 5. Juli. Die königliche Regierung in Amsberg hat an die Landräte folgende Verfügung über die noch bestehenden privaten Nähschulen erlassen: „Obwohl der Handarbeitsunterricht für die Mädchen der Volksschulen seit dem Jahre 1890 neu geregelt ist, bestanden doch noch in vielen Orten sogenannte Nähschulen, in denen schulpflichtige Mädchen außerhalb der Schulzeit Unterricht in Handarbeit empfangen. Es ist festgestellt, daß aus verschiedenen Gründen für die Kinder sowohl, als auch für die Volksschule daraus Nachteile entstehen. Deshalb soll von den Ortsbehörden darauf gehalten werden, daß zunächst für die Einrichtung solcher Nähschulen die vorgeschriebene Erlaubnis eingeholt wird, daß die Raum- und Lichtverhältnisse der Unterrichtszimmer den Anforderungen entsprechen und endlich, daß die Schülerinnen an regelmäßigen Schulaufsicht und an ihren häuslichen Arbeiten durch den Besuch der Nähschulen nicht behindert werden.“

Wetterbericht. Vom Westen her rückt hoher Druck gegen den Kontinent herein, während das Depressionsgebiet ostwärts wandert. Dasselbe erstreckt sich heute furchenartig von Skandinavien über die Osthälfte des Eozels bis zum Mittelmeergebiet. Die Witterung in Süddeutschland ist vorwiegend trüb und beträchtlich kühler geworden, nachdem gestern wiederholt Gewitter niedergegangen sind. Diefelben haben längs der bayerischen Hochebene stellenweise schweren Hagelschlag gebracht. Voraussichtliche Witterung: Vorerst noch trübes kühles Wetter. Abdom vorübergehende Besserung.

Westfalen.

Weidenau, 4. Juli. Am Dienstagabend hielt der hiesige Radfahrer-Verein im Lokale des Herrn Karl Müller seine erste Jahreshauptversammlung ab, die sich eines recht zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Herr W. H. Achenbach, hieß die Teilnehmer herzlich willkommen. Bei Punkt 1 der Tagesordnung wurde der Jahresbericht vorgelesen, dem folgendes zu entnehmen ist: Der Verein zählte vor Jahresfrist circa 15 Mitglieder, welche Zahl sich bis heute auf 28 erhöhte. Es wurden 2 Hauptversammlungen, 8 Monatsversammlungen, sowie jeden Dienstag die wöchentlichen Vereinsabende, welche größtenteils recht gut besucht wurden, abgehalten. Sodann wurden im Laufe des Jahres mehrere Vereinsausfahrten gemacht, an welchen sich die Mitglieder recht zahlreich beteiligten. Dem deutschen Radfahrerbunde traten 11 Mitglieder bei. — Zu Punkt 2 wurde die Jahresrechnung gelegt; dieselbe schließt

mit einem kleinen Ueberschuß ab. Durch die Anschaffung der Vereinsintelligenz wurde die Kasse im verflossenen Vereinsjahre einigermaßen geschwächt. Nach Kenntnisnahme des Rechnungsberichts wurden die Vorstandsmitglieder gewählt. Gewählt wurden die Herren W. H. Hagenbach (1. Vorsitzender), Fr. Ritter (2. Vorsitzender), Kiel II (1. Kassier), Herm. Berg (2. Kassier), Ph. Wahl (Kassier), A. Ruben (Schriftführer), D. Weder (Schriftführer). Sodann wurde noch beschlossen, im Laufe des Sommers ein Vereinsessen zu veranstalten, zu welchem die Vorbereitungen bereits getroffen sind. Es sollen auch von Seiten einiger Mitglieder und Freunde des Vereins recht schöne Preise hierfür gestiftet werden. Im Anschluß an das Essen wird am Abend desselben Tages im Vereinslokal das erste Stiftungsfest begangen werden, zu welchem an die benachbarten Vereine Einladungen ergehen sollen. Am Sonntag, den 8. Juli, findet eine Tagestour nach Koblenz statt und haben sich die Beteiligten morgens 3 Uhr bei Fahrgenossen Grote, Wilhelmstraße einzufinden. All Heil!

Deuz, 3. Juli. In der Nacht vom 2. zum 3. Juli trat in Begleitung eines Gewitters ein verheerender Sturm auf. Unterhalb Deuz, am Weichendamm, wurden 50-60 Eichen teils entwurzelt, teils stumpf abgebrochen, geknickt wie Streichhölzer, darunter Stämme von 45 Zentimeter Durchmesser. Ebenso riß der Sturm verschiedene starke Eichenstämme nieder. In Althofenbach soll die schöne Kastanienallee oberhalb des Dries vollständig zerstört sein. In Frohnhausen sind viele Obstbäume entwurzelt, auch Strohdächer zum Teil abgedeckt. Bei Dries-Tiefenbach haben mächtige Eichenstämme im Urwald die Telefonbrücke an verschiedenen Stellen zerissen.

Gronenberg, 3. Juli. Verlosene Nacht wurde unsere Gemeinde von heftigen Gewittern heimgesucht. Mehrere entzündeten sich zu gleicher Zeit. Fast eine Stunde lang war der Himmel ununterbrochen hell erleuchtet. Ohne jegliche Zwischenpausen rollte der Donner, Schlag folgte auf Schlag. Der Regen floß in Strömen. Dabei tobte ein furchtbarer Orkan, ein bis zwei Minuten lang begleitet von heftigen Wirbelwinden, die großen Schaden angerichtet haben. 7 Fabrikdornsteine sind eingestürzt. Eine große Menge Bäume, nach Hunderten zählend, sind entwurzelt oder abgebrochen worden, darunter solche mit 1/2 Meter Durchmesser und darüber. Einige dieser sind abgebrochen und fortgetragen worden. 2 halbfertige Neubauten wurden weggeführt und einige Fabriken so verwüstet, daß die Arbeit auf 2-3 Wochen hat eingestellt werden müssen. Die ältesten Leute können sich kaum erinnern, daß eine so heftige Naturereignisse entfielen. Vor dem Schellen stoben sie, vor dem Schellen Stämme führten sie dahin. Du hast einen gewaltigen Arm, starr ist deine Hand, und erhebt deine Rechte. In Ohligs, Gräfrath und Wald soll der Schaden eben so groß sein.

Schöveln, 4. Juli. Das Unwetter am Montag hat großen Schaden angerichtet. Auf den Feldern liegt teilweise das Korn wie niedergewälzt und dürfte vollständig vernichtet sein. In dem benachbarten Rüttinghausen, woselbst gerade Schützenfest stattfand, wurde die ganze Budenstadt mit samt dem Festzelt über den Haufen geweht. Viele Festteilnehmer wurden unter den Trümmern begraben, und eine Anzahl derselben befele laut, da sie das Ende der Welt herannahen glaubte.

Rheinprovinz.

Hermülheim, 4. Juli. Am Montag stieg der Arbeiter Schmitz aus Eluel in einen Schacht der Brüttenzube Heiden. Der Grubenbesitzer Schmitz begab sich ebenfalls in den Schacht, um mit dem Arbeiter zu sprechen. Später fand man die Leichen der beiden in einer Tiefe von über 500 Meter. Der Tod war durch Stickluft eingetreten.

Hessen-Nassau.

Marburg, 4. Juli. Wie schon mitgeteilt, findet hierseits in den Tagen vom 14. bis 16. Juli d. J. die 11. Verbandsausstellung der Herdbuchgenossenschaften für das

Vogelsberger Land statt. Die Festordnung wurde wie folgt festgesetzt: Freitag, den 13. Juli: Abends 8 Uhr: Versammlung des Ausstellungs-Komitees und des Preisrichters in der Festhalle. Samstag, den 14. Juli: Von 7 Uhr früh ab: Beginn des Preisrichtens. Von 8 Uhr ab: Besichtigung der Ausstellung. Am 12. Juli: Offizieller Eröffnungsakt. Vormittags 10^{1/2} bis 1 Uhr, nachmittags 2^{1/2} bis 5 Uhr und abends 8 bis 11 Uhr: Konzert der gesamten Kapelle des Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11. Nachmittags 5 Uhr: Festessen, Gedächtnis und Getränke 2.50 M. Sonntag, den 15. Juli: Vormittags von 8 Uhr ab: Besichtigung der Ausstellung. Nachmittags 11 Uhr: General-Versammlung des Verbandes der Herdbuch-Genossenschaften in der Festhalle. Nachmittags 3 Uhr: Preisverteilung und Vorführung der prämierten Kinder. Nachmittags von 3 bis 7^{1/2} Uhr und abends von 8 bis 11 Uhr: Konzert der gesamten Kapelle des Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11. Nachmittags von 5 Uhr bis nachts 2 Uhr: Tanzmusik, ausgeführt von der Stadtkapelle. Montag, den 16. Juli: Vormittags von 6 Uhr ab: Zuchtmarkt. Vormittags von 10^{1/2} bis 1 Uhr: Konzert der gesamten Kapelle des Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11. Nachmittags 3 Uhr: Festzug durch die Stadt und daran anschließend öffentliche Verlosung. Nachmittags von 3 bis 7^{1/2} Uhr und abends von 8 bis 12 Uhr: Konzert der gesamten Kapelle des Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11. Nachmittags von 5 bis nachts 2 Uhr: Tanzmusik, ausgeführt von der Stadtkapelle.

Marktbericht über Metalle.

Kupfer. Der Markt war in voriger Woche sehr fest und schloß für Smbs. Pfd. St. 71.15 Kasse, Pfd. St. 71.17.6 3 mit. Das Angebot ist gering und die Konjumenten sind schlecht versehen, sodaß zu den erhöhten Preisen kaufen. Tough notiert Pfd. St. 75.— bis Pfd. St. 76.—, Best selected Pfd. St. 76.— bis Pfd. St. 77.—, Electrolyt Pfd. St. 75.— bis Pfd. St. 76.—, Indische Bleche Pfd. St. 81.—.

Zinn. Der Markt war schwankend. Der ganze Vorrat scheint sich in spekulativen Händen zu befinden, weshalb für prompte Lieferung hohe Preise bezahlt werden mußten. Der Markt schloß Pfd. St. 145.— bis Pfd. St. 146.— Kasse. Pfd. St. 144.— bis Pfd. St. 139.— Juli, Pfd. St. 134.— 3 mit.

Blei. Ist fest und gut gefragt. Fremdes Blei notiert in London Pfd. St. 17^{1/2}, bis Pfd. St. 17^{1/2}, englisches Pfd. St. 17.7.6, Rheinisches M. 35.75 Hütte.

Zink. Ging in Preise weiter zurück, fand dann aber willigere Abnehmer. Gewöhnliche Marken notierten in London Pfd. St. 19^{1/2}, Spezialmarken Pfd. St. 19^{1/2}, Rhein.-belg. Zink M. 40.— bis M. 41.—, schlesische M. 39.— bis M. 40.—.

Antimon. Fest Pfd. St. 38.— bis Pfd. St. 39.—.

Silber. Steigend 28^{1/2} d. Juli-August.

Letzte Post.

Wilhelmshaven, 4. Juli. Der Kaiser hat um 6 Uhr unter Salutdonner den Hafen verlassen. Nach den neuesten Anordnungen geht die Reise nicht nach Norwegen, sondern nach Kiel.

Die Wirren in China.

Berlin, 4. Juli. Der russische Kriegsminister General Kuropatkin hat dem deutschen Militärattache in Petersburg folgendes Telegramm mitgeteilt, das der russische Vize-Admiral Megejew unterm 3. Juli aus Port Arthur an den russischen Kriegsminister gerichtet hat: „General Stöfel hat aus Tatu vom 30. Juni gemeldet: Während des gestrigen Kampfes trat das deutsche Landungs-Korps, Offiziere und Mannschaften, unter unserm Befehl; ihr Verhalten war erhaben über jedes Lob; sie haben hervorragende

Tapferkeit, geduldige Ausbildung, Umsicht und Mannszucht gezeigt. Das Landungs-Korps hat große Verluste erlitten; ich erachte es für meine dienstliche Pflicht, von dem so überaus tüchtigen Verhalten der deutschen Truppen Eurer Excellenz hiermit Meldung zu erstatten. gez. Megejew.

London, 4. Juli. Der Admiralität ist eine Depesche des Admirals Seymour aus Tientsin vom 30. Juli zugegangen, die besagt, von Peking seien chinesische Kurier mit einer Kurie, vom 21. Juni datierten Nachricht angekommen, daß die Gefandtschaften mit Ausnahme der britischen, französischen, deutschen und eines Teils der russischen zerlegt waren. Die, wie die Kurier weiter berichten, sämtlich in der englischen Gefandtschaft befindlichen Europäer waren mit Vorräten, aber nur mit knapper Munition versehen. Ein Thor von Peking, das in der Nähe dieser Gefandtschaften liegt, wurde von den Europäern mit Geschützen gehalten, die sie den Chinesen abgenommen hatten. Fünf Mann von der Marine-Mannschaft sind gefallen, ein Offizier ist verwundet, Krankheit war vor dem Abgang der Kurier nicht aufgetreten. Die Chinesen hatten am 23. Juni das Land bei Peking mit Wasser aus dem Großen Kanal überflutet, wahrscheinlich, um die Stadt nach Süden hin zu verteidigen. Den Europäern war kein Leid geschehen, der Gesundheitszustand war im allgemeinen gut.

Letzte Depeschen.

Berlin, 5. Juli. Dem „Reichs-Anzeiger“ zufolge sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß die chinesische Gefandtschaft sich darauf vorbereitet, Berlin zu verlassen. Wenn auch die diplomatischen Beziehungen zwischen dem hiesigen Vertreter Chinas und dem Auswärtigen Amt im Prinzip noch bestehen, so scheinen sie jedoch tatsächlich bereits aufgegeben zu sein, denn soweit das genannte Blatt unterrichtet ist, ist weder von deutscher amtlicher Seite über die Ermordung unseres Gefandten der hiesigen chinesischen Legation irgend eine Mitteilung gemacht, noch ist es bekannt geworden, ob und in welcher Form die Gefandtschaft ihr Verhalten über das schreckliche Ereignis an offizieller Stelle ausgedrückt hat.

Kiel, 5. Juli. Der Kaiser hat den Inspektor der Marine-Artillerie, Kommodor Admiral Geisler, zum Chef der ersten Division des ersten Geschwaders ernannt. Mit der Ankunft in China wird er zweiter Admiral des Kreuzergeschwaders. Jedes Schiff der ersten Division soll 150 Mann der zweiten an Bord nehmen. Letzteres wird durch zur Uebung eingelegene Reservisten vervollständigt. Die zweite Division wird infolge kaiserlicher Order sofort nach Kiel zurückkehren. Alle Uebungen in der Dänischer Bucht, welche heute beginnen sollten, fallen aus.

Berlin, 5. Juli. Nach Telegrammen aus Hamburg sind einer Meldung des Vize-Admirals Bendemann zufolge drei Hamburger vom Kriegsschiff „Gefion“, nämlich ein Obermatrose und zwei Matrosen, in heldemütigen Kämpfen bei der Verteidigung der deutschen Gefandtschaft in Peking gefallen.

Berlin, 5. Juli. Wie über London gemeldet wird, nahmen die chinesischen Vannetruppen am 2. d. d. Tientsin. Bei jedem Aufsturm fielen hunderte von ihnen. Nur mit großer Anstrengung gelang es in der folgenden Nacht, sie von der Rückzugslinie nach Tatu bildenden Reihenbrücke zu vertreiben. Die die Bahnstation verteidigenden Russen wurden nach 45-minütigen Kämpfen zurückgeworfen. Die chinesische Artillerie beherrschte das Fremdenviertel, in welchem fast jedes Haus von Angeln durchbohrt ist. Die Chinesen halten alle Zugänge der Stadt für die Wehrwerke besetzt. Die Lage ist kritisch. Es sind bedeutende Verstärkungen notwendig.

Gaan-Marienborn
suchen wir einen tüchtigen Voten zum Austragen der Zeitungen.
Geschäftsstelle „Das Volk“,
Siegen, Sandstr. 18.

Am Freitag Nachmittag 3 Uhr soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges **Ochsen- und Schweinefleisch** das Pfund zu 40 Pfg. verkauft werden.
Der Schlachthof-Inspektor.

Freitag, den 8. Juli, so Gott will.
Jünglingsfest in Wilgersdorf.
Festredner: Herr Pastor Böding aus Wilgersdorf und Kandidat Paschen aus Neulichen.

Herzliche Bitte.
Wer verhilft einem armen 17-jährigen Waisen durch ein Scherflein zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in einer Lungenheilstätte, woselbst er jetzt noch von einem beginnenden schweren Lungenleiden wiederhergestellt werden könnte? Doppelt giebt, wer schnell giebt? Gaben der Liebe wolle man direkt an den Unterzeichneten senden.
Cleeberg, Post Brandoberndorf (Thannus) im Juni 1900.
Rapp, Pfarrer.

Jede Hausfrau versuche
Vormbaum's Wollwaschpulver „Eureka“
dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich, macht die weisse Wäsche blitzschnell blendend weiss u. giebt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch. „Eureka“ wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen etc. als **bestes Waschmittel der Gegenwart** empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen. „Eureka“ ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Berlin Christlich-soziale Partei Berlin
feiert ihr
Sommer-Fest
Sonntag, den 8. Juli, von nachmittags 4 Uhr ab
im
Garten des Stadtmissionshauses,
Johannistisch 6.
Großes Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Kapellmeisters Herrn Zimmermann.
Gesangsvorträge des Gesangs-Vereins „Geselligkeit“, Dirigent Herr E. Oslander.
Festrede, gehalten von Herrn Hofprediger a. D. Stöcker.
Am Schluß **Fackelzug der Kinder** unter Begleitung der Musikkapelle. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest im großen Saale statt.
Eintrittskarten im Vorverkauf à Stück 20 Pfennig sind zu haben bei: B. Amberg, Rittergasse 9, II; Paul Kluge, Unter den Linden 20, Hof IV; W. Pophal, Schützenstr. 6, Laden; G. Gruning, Blücherstr. 15, Laden; Rich. Jagdstein, Sebastianstr. 84, Hof IV; D. Schickel, Kranienstr. 75a, Laden; G. Seeger, Alexandrinenstr. 56, Laden; W. Stehmann, Reichenbergerstr. 142, I; D. Köppler, Marktstr. 41; A. Gerling, Grüner Weg 37, Laden; G. Hofmann, Voßringstr. 68, II; J. Jordan, Sophienstr. 26/27; F. Achenbrenner, Perlbergstr. 19, Laden; G. Falk, Kaybachstr. 22, IV; A. Thiel, Fehrbellnerstr. 24; W. Ehrhardt, Neue Hofstr. 31, III, Eing. I. Tr.; Ed. Pelz, Lehnstr. 36, III; Tischlermeister Kaufke, Fehrbellnerstr. 97; Dekonon Haase, Johannistisch 6 und im Bureau der Christlich-sozialen Partei, Seefeststr. 76, II, bei Wartenberg. — An der Kasse Eintritt 25 Pfg. — Kinder zahlen 10 Pfennig, wofür eine Stadtkarte verabfolgt wird.
Die Kasseöffnungszeiten sind von 3 Uhr ab geöffnet.

Dass man mit dem Fahrrad
3-4mal rascher vorwärts kommt als zu Fuss, weiss Jedermann. Doch wird noch vielfach übersehen, dass
der gleiche Unterschied besteht zwischen Hand- und Maschinenschrift.
Sehr beachtenswert ist die
Victoria-Schnellschreibmaschine
bei **Carl Rald, Weidenau a. Sieg.**

Möbel-Fabrik u. -Handlung
von
Heinrich Langenbach, Siegen,
6 Kölnerstrasse 6,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
— Musterbücher stehen zu Diensten. —

Grösstes Spezial-Geschäft
in
Kinderwagen, Reisekörben, Kessel, Blumentischen, Damen- u. Henkelkörben und sämtlichen Korbwaren.
Preise reell. — Mehrfach prämiert. — Eigene Werkstätte.
Gottfr. Kaspar,
Untere Kölnerstrasse 48. Siegen, Untere Kölnerstrasse 48.

Betzdorfer Oats
feinst präparierte Haferspeise, allgemein bekömmliche Nahrung für Gesunde, Kranke u. Kinder
Specialität
der Betzdorfer Getreide-Präparate-Fabrik
Rudolf Krämer, Betzdorf 1/4 Sieg.

1895er Rotwein
eigener Kellerung
von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Lit. M. 1.00, oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1.00.
Probefläschen 20-25 Gr. Probefläsche 12 Flaschen.
J. M. Dietrich,
Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

Beste deutsche Nähmaschinen
sowie Ersatzteile für Nähmaschinen und Fahrräder.
Reparaturen an allen Maschinen prompt und billig.
Carl Nöh, Siegen,
Marienborner-Str. 46.
Holzmodelle
jeder Art, sowie sämtliche
Drechsler-Artikel
liefern billigst
Th. Häuser, Weidenau a. d. Sieg.
Dampfsägewerk, Schneiderei und Drechselerei.
Zeitungs-Maschinen
zu haben
Sandstr. 18.

Beste Zucht- und Legehühner
empfehlen und versenden unter Garantie lebender Ankunft
Siegerer Geflügel-Hof
Herrn. Prinz, Siegen i. Westf.
(Preisliste umsonst.)
Besten Siegerländer Zwieback,
mehrfach als sehr gut anerkannt, garantiert reine Zutaten, versendet 230 Stk. für 5.— Mark franco überall hin die Brot- und Feinbäckerei von W. Bollenberg, Zeppenfeld, Kreis Siegen.
Strickmaschinen, Nähmaschinen
liefern
G. Wölfing,
Salzhendrich v. d. Aulernstr. 11. bei.

Bad Königsborn.

Kurgästen
hält sich das **Evangelische Gemeindehaus** mit **Gospiz** in **Umma**, 10 Minuten vom Badehause entfernt, empfohlen. Logis und Verpflegung von 3 Mark an.

Herren,

welche aus irgend einem Grunde außer halb ihrer Familie untergebracht werden sollen, finden unter liebevoller, doch ernster Autorität Aufnahme i. e. Erhol.-Haus a. d. Lande. Off. u. E. A. 40 d. d. Zeitung „Das Volk“.

Münster i. W.
Christliches Hospiz,
Sternstr. 89.
Freundliche Zimmer. Ruhige Lage.
Solide Preise.

**TENGELMANN'S
PLANTAGEN-
KAFFEE**

ist der beste.

Machen Sie einen Versuch mit Tengelmanns Plantagen-Kaffee-Mischungen! Tengelmanns Plantagen-Kaffee-Mischungen werden im ausgedehnten Großbetrieb einer bedeutenden Importfirma hergestellt und ohne jeden Zwischenhandel in eigenen Verkaufsläden direct an die Konsumenten abgegeben.

Verkaufsläden in:
Siegen,
Kölnerstr. 13.

Rheinweine

Spez. Eigenbau u. selbstgefeilt. rheinhess. pr. Alter von 60 Jg. an empfiehlt
Friedrich Roth,
Laubenheim a. Rhein.



Gentner's Wichse
in roten Dosen mit dem Kaminfeger.
Zu haben in den meisten Geschäften.
Fabrikant Carl Gentner, Göttingen.

Bitte Ausschneiden!

Preisgekrönt mit 9 goldenen Medaillen und 4 Ehrenkreuzen.
Lieferant fürstlicher Hofhaltungen, Offizier-Kasinos, Naturheilanstalten usw.

Durch Trültzsch's garantiert reine,

natürliche Citronensaftkur

(ohne jeden Zusatz)

geheilt

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Fettsucht, Magen-, Hals- und Blasenleiden, wirkt sicher und radikal gegen Zuckerkrankheit, Gallensteine, Leber- und Nierenleiden, Blutandrang und Hautunreinigkeiten.

Immerwährender Eingang von Dank- und Anerkennungsschreiben. — Kurplan mit weiteren Dankschreiben Geheilte lege jeder Bestellung bei.



Vor der Kur.



Nach der Kur.

Gicht und Magen. Ich lange an Gicht litt, ich wandte Ihre Citronensaftkur an, genau nach Ihrer Vorschrift, und kann ich Ihnen mit Freuden mitteilen, dass ich mich jetzt recht wohl fühle, ich hatte keinen Appetit zum Essen, jetzt esse ich für zwei, ich bin zur Zeit von meinen Schmerzen befreit und kann jedem Leidenden diese Kur empfehlen.

Rheumatismus. Herr Ph. R. Thalbisweiler schreibt unter anderem am 21. 8. 1899: Nach Gebrauch Ihres Citronensaftes ist nun alles beseitigt und fühle mich in die Jünglingsjahre zurückversetzt trotz meiner 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander. Magendruck, Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern und zeitweilig heftige Schmerzen in denselben, Reissen in Nacken und Muskeln der Oberschenkel und Gicht in dem grossen Zehgelenk mit bedeutenden Schmerzen und Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpflichtet, Ihren Citronensaft auf wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgehend für 6 Mark Citronensaft zu senden, muss Ihnen zu meiner Freude mitteilen, dass ich in 7 Tagen 8 Pfund abgenommen habe, und werde den Saft für künftig in meinem Hause nicht fehlen lassen.

Ischias. Herr Bäckermeister H. Peters in Niederndodeleben schreibt am 5. Juli 1899: Ich litt seit zwei Jahren an hochgradiger Ischias. Durch Ihre Citronensaftkur bin ich nun gänzlich davon befreit und sage Ihnen hiermit meinen besten Dank.

Halsleiden. Frau Mossner, Berlin, Bergstr. 42, schreibt am 25. Mai 1899: Von einer heftigen Halsentzündung befallen, wendete ich Ihren Citronensaft an: ich füllte ein halbes Weinglas mit demselben, setzte eine halbe Messerspitze Kochsalz hinzu und goss nun das Glas mit heissem Wasser voll. Mit dieser Mischung gurgelte ich täglich 3 mal, spürte sofort Linderung und war nach 14tägigem Gebrauch vollkommen wieder hergestellt. Ebenso kann ein halbes Weinglas mit Citronensaft jedem als bestes und bewährtestes Schlafmittel empfehlen.

Zu Küchenzwecken. Teile Ihnen mit, dass sich Ihr Citronensaft, welchen ich vor 1 1/2 Jahr bezog, rein klar und wohlschmeckend bis zum letzten Tropfen gehalten hat. Die heute empfangene Sendung ist auch an Aroma und Güte unübertrefflich, ich kann Ihren Citronensaft nur auf wärmste empfehlen.

Zu Limonaden. Senden Sie mir wieder eine grosse Verschlussflasche Citronensaft, er ist sehr erfrischend, intensiv sauer und giebt 1 Theelöffel auf 1 grosses Glas Wasser köstliche Limonade, dies sollten Sie in Ihren Annoncen betonen, denn die Kur braucht doch nicht jedermann, wohl aber gute billige Limonade im Sommer.

Versende den gereinigten Saft von ca. 60 Citronen für 3.50, von ca. 120 Citronen 6 Mk., 2 Kilo-Korbflasche (ca. 160 Citr.) 7.50 Mk. 3 Kilo-Korbflasche (ca. 240 Citr.) 11 Mk. und 5 Kilo-Korbflasche (ca. 400 Citr.) für 18 Mk. franko ohne Berechnung der Flasche und Kiste. Nachnahme 30 Pfg. mehr. (Unbegrenzt haltbar.) Nur echt mit Plombenversch. H. T.

Heinrich Trültzsch, Berlin N., Boyenstrasse 36a.

In Berlin sende 1 Kilo (ca. 80 Citronen) für 3 Mk. frei Haus.

Hierdurch teilen wir unseren Herren Genossenschaften mit, daß wir nunmehr auch den im § 2 unserer Satzungen vorgesehenen buchhändlerischen Vertrieb von Verlag und Sortiment in energischer Weise aufnehmen werden. Ein ausführlicher Katalog der hauptsächlichsten Artikel unseres Lagers befindet sich in der Herstellung und steht Interessenten gratis zu Diensten. Vom 1. Juli ab geht der Vertrieb der seither im Verlage von M. Liebscher, Kiel, erschienenen Werke an uns über. Der Verlag enthält vorwiegend Erbauungsschriften, theologische Werke und Geschenklitteratur besserer Art. Der Sortimentsbetrieb umfaßt alle Zweige der Literatur, soweit dieselben nicht den Grundsätzen zuwiderlaufen, nach welchen unsere Zeitung „Das Volk“ geleitet wird. Insbesondere werden wir Werke für Evangelisation und innere Mission, sowohl wissenschaftlicher wie populärer Art, verbreiten und bitten schon jetzt um freundliche Beachtung unserer demnächst an dieser Stelle erscheinenden Anzeigen.

Gleichzeitig richten wir an alle Freunde des „Volk“ die Bitte, auch im Kreise von Bekannten und Gesinnungsgenossen für diesen neuen Zweig unseres Unternehmens thätig zu sein, um hierdurch die Mittel für den weiteren Ausbau unserer Zeitung immer reichlicher fließen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Die Weltdeutsche Verlagsanstalt

E. G. m. b. H. in Siegen.

J. A. M. Liebscher, Geschäftsführer.



Betten

sowie sämtliche Bettwaaren

wolle man kaufen im

grossen Siegener Betten-Special-Geschäft

von

Heinrich Schuss, Siegen,
Kölnerstrasse 50. Siegbergweg 3.

H. A. Judt, Eiserfeld,

Schmiede und Schlosserei mit elektrischem Betrieb,

fabriziert:

sämtliche Gruben-Bedarfsartikel,
als: Förderwagen, Förderkörbe, eiserne Karren etc. etc.

Geländer und Firmenschilder

in Schmiedeeisen von einfacher bis feinsten Ausführung.

Spezialität:

Stahlwerkzeuge für Mühlen u. Basaltbrüche.

Mit Zeichnungen und Kostenanschlägen stehe jederzeit gerne zu Diensten.

Cigarren.

Allen Parteifreunden empfehle reell gearbeitete **Handarbeits- und Form-Cigarren:**

Präsident Krüger	35.-
Tribuna	40.-
Coballeros	50.-
Recado	55.-
Sella	60.-
Epoca 1900	65.-
Deutsche Zukunft No. 1	70.-
II	80.-

sowie „hochfeine Mexico“ und Borneos neuester Ernte. Probebeutel unt. Nachnahme.

Wer bestellt, hilft meinen armen Weidnern das tägliche Brot verdienen.

Seb. Weidner,

Bürgermeister und Landtagsabgeordneter, Herchenhain, Post Grebenhain.

Stellen-Gesuche und -Angebote

10 tüchtige Steinmetzen finden sofort bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Johannes Gunt,** Steinmetzmeister, Heubach (Hessen).

Tücht. Anstreichergehilfen sucht sofort **Karl Joest,** Kirschen.

Suche sofort oder später einen **Schuhmachergehilfen,** selbiger hat Gelegenheit, sich in besserer Arbeit auszubilden.

Paul Köbe, Bochum-Ehrenfeld, Mittelstr. 5.

Existenzen.

Respectable Herren und Damen des Mittelstandes finden Gelegenheit, sich als Vermittler oder Vertreter einer Versicherungsgesellschaft (alle Branchen) ein genügendes Einkommen zu verschaffen. Off. unter L. O. 1892 befördert die Expedition d. Ztg.

Suche auf sofort oder in 14 Tagen einen soliden selbständigen

Bäckergehilfen.

Eine tüchtige Kraft findet dauernde Stellung bei gutem Lohn.

Rudolf Knie, Anstößermühle b. Freudenberg.

2 zuverlässige Gärtner,

im Gemüsebau erfahren, die auch mit einem Pferd umgehen können, in Handelsgärtnerei gesucht.

Adolf Seidelmann, Offenbach a. M., Wiesenstraße Nr. 5.

Bäcker

wird gesucht per sofort, der selbständig arbeiten kann.

Heinrich von Schledorn, Seggen i. W.

Einen

Bäckergehilfen

sucht zu sofort

Rob. Krämer, Weidenau, Bäckerei mit Dampfbetrieb.

10 Baumannler gesucht.

Seefing, Saarburg i. L.

Jugendliche

Arbeiter

sucht für dauernd

Wagenfabrik Bald, Siegen.

1-2 tüchtige

Kunstschlosser

auf Beleuchtungskörper und bessere Gitterarbeit finden dauernde und gutbezahlte Stellung.

Erfahr. Konditorgehilfen

sucht sofort **J. Ostendorf,** Ehrenfeld, Geißelstraße 6.

Wir suchen für unser **Diaporpharmenhaus Godesheim** baldigst einen

Erziehungsgehilfen,

der die Knaben bei Gartenarbeiten etc. gut anzuleiten versteht. Meldungen sind zu richten an den Hausvater **Kühler in Godesheim** bei **Godesberg am Rhein.**

Küchenmädchen,

welches selbständig kochen kann und in aller Hausarbeit erfahren, in besseres Haus gegen hohen Lohn p. 1. September nach Eiserfeld gesucht. Keine Wäsche.

Frau Carl Krüger, Eiserfeld, Neue Kantienstr. 5.

Ein ordentliches, braves

Mädchen

aus anständiger Familie, welches das Nähen lernen will, wird gesucht von **Mathilde Ernst,** Näherin in Weidenau, Münsterstraße Nr. 5.

Familien-Anzeigen

Apotheker Lindenborn und Frau geb. Führ zeigen die glückliche Geburt eines

Knaben

an. **Daaden (Sieg), 3. Juli 1900.**

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:

Robert Hergerder-Bielefeld.

Eine Tochter:

Landrat von Bultamer-Kolberg, A. Cuny-Bielefeld.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:

Sabine Schmidt, Landwirt Algenber

Doffmann-Breslau.

Maria Reumann, Inspektor Paul Ganser

Landeshut.

Käte Schael, Kaufmann Georg Jelaßter

Breslau.

Martha Bied, Friedrich Weidich-Siegen.

Verheiratet:

Oberlehrer Dr. phil. Theodor Selander,

Helene Klingler-Friedrichshamm.

Dr. med. W. Norpeth, Toni Gasseling

Garnap.

Todes-Anzeigen.

Kaufmann Gustav Weichenhan Langen-

bielau.

Cand. med. Fritz Fleck-Gröningen bei

Halberstadt, 24 J.

Heinrich Häbel-Reutlingen.

Schmiedemeister Karl Schäfer-Eiserfeld,

51 J.

Dr. Gustav Busch-Varmen.

Vom Hospiz Rainthal nach Oberammergau.

Briefe aus der Sommerfrische von M. Br.

III.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit, das Textbuch in der Hand, damit einem kein Wort entgehe, und in stiller Andacht, wie man sie sämtlichen Zuhauern wünschen möchte, erwarten wir das Spiel. Die Musik, nach Bayreuther Art in verdorbener Vertiefung, setzt ein: da schreiten von beiden Seiten der Vor- bühne in würdiger Haltung die „Schutzgeister“ daher, ein ge- mischter Chor von 35 Sängern, prächtige Männer- und Frauengehalt, ein Diadem auf der Stirn, in reiche griechi- sche Gewandung gekleidet. In der Mitte, alle überragend, die hochbetagte Gestalt des Prologs. Es ist Joseph Mayr, der berühmte Christusbildhauer der letzten 3 Jahrzehnte. Man hat den verdienten greisen Mann mit dem wallenden weißen Bart auch dies Jahr nicht entbehren mögen, darum hat man ihn zum Sprecher der Prologe gemacht und fürwahr, der Anfang kann nicht würdiger geschehen, als durch seine gesalbte Art, in der er beginnt:

„Wie zum heiligen Staunen dich nieder,
Von Gottes Fluch gebeugtes Geschlecht!
Freude dir! Aus Zion Gnade wieder!
Nicht ewig zürnet Er,
Der Verleumdete. — Ist sein Büßen gleich gerecht.
Ich will, so spricht der Herr,
Den Tod des Sünders nicht, vergeben
Will ich ihn, er soll leben,
Versöhnen wird selbst meines Sohnes Blut, versöhnen!
Preis, Anbetung — Freudenstränen
Ewig dir!“

17 Jogenannte „Vorstellungen“ reihen sich nun an einander an. Der Prolog weist im Wort, der Chor mit seinem Liede auf die nachfolgenden Szenen hin, die jedesmal mit einem oder zwei „lebenden Bildern“ beginnen, Darstellungen symboli- scher Vorgänge aus dem alten Testament. Die ersten Bilder z. B. zeigen die Vertreibung aus dem Paradies und die Ver- zierung des Kreuzes. Wir sind dadurch vorbereitet auf die Reinigung des Tempels durch den einziehenden, von der Volks- menge umjauchten Heiland.

Ueber die Darstellung der lebenden Bilder ist nur eine Stimme; sie sind bewundernswürdig in ihrem Aufbau, dem feinen Geschmack und der Pracht ihrer Farben. Manche, wie „die Speisung Israels in der Wüste durch den Mannaregen“, „Tobias Abstieg“, die „Erhöhung der chernen Schlange“ u. a. m., entlocken jedermann Ausrufe des Entzückens. Auch die Vorführung der Volkszugen zeigt eine Vollendung, die man f. Z. auch bei den „Meinungen“ nicht gesehen. Gleich die erste: Jesu Einzug in Jerusalem, ist von ungemeiner Kraft und Schönheit. Wie die Hunderte von Menschen, groß und klein, in freudigster Bewegung das Hosanna rufend und Palmenwedel schwingend dahervogeln, ihre Er- wartung, ihre Freude, ich möchte sagen auch ihren Glauben an den Messias allen Hörern mitteilend — das ist unbeschreiblich! Aller Augen sind nun auf die Er- scheinung des Christusdarstellers gerichtet. Jetzt tritt er aus der Menge hervor, sanft vom Gel herabgleitend, eine jugend- liche sympathische Persönlichkeit von großer Milde und Sanft- mut. Vor dem ersten Wort, das er zu sprechen hat, bangt uns eigentlich; wird uns seine Art das Bild des Heilandes, wie wir's im Herzen tragen, nicht trüben? Er spricht. Klar und wohlklingend dringen seine Worte zu uns. Wir sind froh, unsere Illusion festhalten zu können, und im großen und ganzen bewahren wir sie auch selbst bei der Darstellung des heiligen Abendmahls. Beim Gebet in Gethsemane freilich und bei den sieben Worten am Kreuz hätte ich nur sehen, nicht hören mögen; in diese Heiligthümer dringt eben kein er- schaffener Geist.

Auch die Apostel, dann Kaiphas, Hannas, die Männer des Sanhedrins u. a. sind prächtige Gestalten. Besonders der Darsteller des Judas, Johann Zwink, ist eine geradezu frappierende Verkörperung des Verräters, ganz so,

wie sich unsere Phantasie ihn malt. Das Gesicht, sein Haar und Bart, sein schneeweißes, seine Bewegungen, seine Kleidung — er ist in die Farbe der Falschheit „gelb“ gekleidet — alles wirkt zusammen, um den Zuschauer im tiefsten Innern zu ergreifen. Bei seinem großen, auf dem Proszenium unter freiem Himmel gesprochenen Monologe, da ihm die Schändlichkeit des Verrates aufs Gewissen brennt, beschattete gerade eine Wolke die Sonne, es erhob sich ein Sturm und Regenschauer begleiteten die Aeußerungen seiner Verzweiflung — das war eine alle faszinierende unvergeßliche Szene!

Leider muß ich es mir verlagern, den ganzen Gang des Passionsspiels zu beschreiben. Der von dem alten Ober- ammergauer Pfarrer Daisenberger zusammengestellte Text hält sich ja im großen und ganzen an die Darstellung der Evangelisten.

Der Höhepunkt am Vormittag ist unzweifelhaft die „Fuß- waschung“, welche von dem schweigenden Meister, während hinter der Szene gedämpfter Chorgesang ertönt, an jedem Jünger vollzogen wird, und die Feier des heil. Abend- mahls, wobei man Leonardo da Vincis Gemälde lebendig erleben sieht. Mit Christi Gefangennahme schließt gegen Mittag die Vormittagsvorstellung. Das vierstündige Spiel und gespannte Aufmerken hat Leib und Seele erschöpft; alles eilt davon, um sich zu stärken.

Punkt 1/4 nach 1 Uhr begann schon wieder der zweite Teil. Er bringt die Verhandlungen vor dem Sanhedrin, vor Hannas, Pilatus und Herodes, die Gefeklung und Verhöhnung, und die höchst dramatische Verurteilung durch das von den Priestern und Händlern fanatisierte Volk. Von vier Straßen laufen an 700 Personen auf der Vorbühne zusammen. Der Vorgang ist von überwältigender Kraft, und die Kunst des Regisseurs feiert dabei ihren größten Triumph.

Reich folgen nun die letzten Akte auf der via dolorosa. Der Chor hat seine glänzenden Kostüme in schwarze Mäntel umgetauscht und bereitet würdig die Kreuzigung vor. Als die Szene sich öffnet, liegt Golgatha vor uns. Atemlos lauscht das Publikum. Zur Rechten und zur Linken hängen schon die Schächer an ihrem Marterpfahl. Nun wird das Kreuz Christi, dessen Nagelung laut, aber hinter der Szene bereits erfolgt war, aufgerichtet. Ein erschütternder Moment! Ich glaube, daß niemand sich dem tiefen Ernst dieses Augenblicks entziehen kann. Viele Zuhauer schlossen dabei die Augen. In als später der Langsamkeit die Seite des Gekreuzigten öffnete und man dabei den zuckenden Stoß hörte und das Blut fließen sah, überkam viele ein innerlicher Schauer. So schnell nun auch die Vorgänge am Kreuz sich abspielen, 20 bis 25 Minuten müssen die Darsteller der Gekreuzigten doch in ihrer peinvollen Stellung ausharren. Durch die Erschlaffung der Arme wird auch die Kreuzabnahme und besonders die des Christus-Langes ungemein schwierig. Joseph von Arimathea aber, die prächtige Gestalt des Andreas Braun, besorgt das Liebes- werk nicht nur mit größter Vorsicht, sondern auch mit einer solchen Zartheit, daß diese Szene mich persönlich am meisten gepackt hat.

Die Auferstehung und das lebende Bild der Himmelfahrt macht den Beschluß des Ganges. In ein jubelndes Halle- lujah klingen der Chor aus, und die gläubige Seele giebt das Echo wieder.

Ueber die Musik hat man viel geschrieben und räson- niert. Sie ist von einem Oberammergauer Lehrer noch aus dem Jahr 1817 komponiert und vermag weder dem mo- dernen Geschmack, noch dem musikalischen Empfinden des ewan- gelischen, in seinem herrlichen Choralchor lebenden und an Bachscher Passionsmusik gebildeten Christen zu genügen. Es sind süßliche und auf die Dauer monotone Weisen. Man muß sie in den Kauf nehmen, wie etwa den dürftigen Gesang und schlechtes Orgelspiel, das eine kräftige, gesalbte Predigt einrahmt.

Gegen 6 Uhr war das Passionspiel zu Ende. Als die Massen aus dem Theater hinausströmten, waren neue Taufende im Dorfe eingetroffen, und das Haus war für den Sonntag

schon ausverkauft. Es stand bereits fest, daß auch am Montag, also drei Tage hintereinander! würde gespielt werden.

Das Gedränge am Bahnhof war entsetzlich. Die Fahrt auf der neuen, durch ihre Entgleisungen schon berühmten Bahn bis Murnau nichts weniger als ergötlich. Noch ein- mal mußte man die Unbequemlichkeit Old-Englands, das schon im Theater sich unangenehm breit gemacht, ertragen, und manche Reisegedächtnisse wirkten ebenso wie die kalten Regen- schauer deprimierend auf die gehobene Stimmung. Nicht wahr, es ist wenig erbaulich zu erfahren, daß Herr M. M. für 35 M. ein feuchtes Zimmer gehabt, während sein vis-à-vis sich freut, „bei Judas“ für 4 M. leidlich logiert zu haben u. f. w.

Erstköpfe strecken wir nach der langweiligen Bahnfahrt unsere müden Glieder zur Nachtruhe in Parientischen hin. Wenige Stunden nur, dann wecken uns wieder Bollerhüfte aus dem Schlaf. Es war Sonntag, und das schmucke Ge- birgsdorf rüstete sich zur Frohnleichnamspredigt. Als wir aus dem Fenster schauten, war die ganze Straße mit einem Grassteppich belegt. Es währte nicht lange, da flutete unter Glockengeläute eine festlich gekleidete Menge aus der Kirche. Weißgekleidete Mädchen und Jungfrauen eröffneten einen feier- lichen Zug. Dann zogen die Vereine mit ihren Fahnen, Bilder und Holzstatuen von Heiligen tragend, daher, ihnen nach die Priester mit der Monstranz unter dem Baldachin, zuletzt die übrige Gemeinde. An den Enden der Straße waren Altäre errichtet, mit Blumen geschmückt. Singend pilgerten die Gläubigen von einem zum anderen — Gott dienend in ihrer Weise. Wir warteten das Schauspiel ab und zogen dann fröhlich auch unsere Straße heim: im Rainthal-Hospiz wartete unser der Hausgottesdienst.

Wir pilgerten auch nicht allein. Fremdsche Touristen aus dem Siegerland stiegen zu uns; einige von ihnen wohnen dem lieben „Volk“ gegenüber — sie seien hiermit noch einmal begrüßt! Durch die wildromantische Parthen- klamm führte heute unser Weg, dem tosenden Bergstrom ent- gegen, dann nahm uns das herrliche Waldthal auf, und ein Stündchen später grüßte uns im hellen Sonnenschein des trauten Hospizes Siebel wieder. „Wie wunderbarlich hat sich doch der liebe Hospizprediger Stöcker seinen Sommerfrisch gebaut!“ So klang es und klingt es immer wieder aus Mund und Herzen aller Rainthalgäste. Gott segne den teuren Mann, sein Haus und sein Hospiz da droben, in dessen gemüthlichem Wohnzimmer, allen Besuchern unvergeßlich, ge- schrieben steht:

„Drei Häuser hat mir Gott gegeben:
In einem soll ich zeitlich leben,
Im andern will ich ruhen sein,
Im dritten werd' ich ewig sein!“

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 4. Juli. Aus den Verhandlungen der Außerordent- lichen Generalsynode am Montag ist noch folgendes nachzu- tragen: Es folgten die Berichte der Petitionskommission und der Finanzkommission. Synode beschloß nach ihren Anträgen, geht über die zur Verhandlung gestellten Petitionen zur Tagesordnung über und nimmt folgende Entschlüsse an: 1) Generalsynode nimmt von der Deckung des Defizits durch die Erhöhung des Synodalbeitrages Kennt- nis und erklärt sich 2) damit einverstanden, die Kosten der außerordent- lichen Generalsynode auf die Etatsperiode von 1903 bis 1906 durch die Provinzialsynoden zu verteilen. Hierauf tritt die Generalsynode in die Beratung des Antrages Kleinert u. Gen., welcher folgenden Wort- laut hat: „Synode erachtet es nicht nur für notwendig, daß die theo- logischen Semester erst mit der erlangten Reife im Griechischen und Lateinischen erreicht werden, sondern hält nach wie vor die Vorbereitung auf einem humanistischen Gymnasium für eine wesentliche Voraussetzung zum Studium der evangelischen Theologie.“ Hierbei ist statt „unentbehr- liche“ gesagt: „wesentliche Voraussetzung.“ Syn. Professor D. Kleinert begründet seinen Antrag. Syn. Professor Dr. Grafe (Wann) erklärt, nicht für den Antrag stimmen zu können, wenn er auch mit dessen Absicht einverstanden sei. Aber er halte ihn für überflüssig in diesem Augenblick. Denn wer denkt denn im Ernste daran, dem es um das Wohl der Kirche zu thun ist, Zustände herbeizuführen, daß in Zukunft junge Theologen die geschichtlichen Urkunden nicht mehr im Original

Bagabund bei Mutter Grün übernachten müssen! Und an dem allen ist das kleine, barfüßige Ding schuld!“ murmelte er, „möchte aber doch wissen, was es mit der Nachtwandelei auf sich hat.“ Plötzlich vernahm er ein Geräusch, es war wie das Rollen eines leichten Wagens, das gedämpft durch den Sand des Weges, anfangs undeutlich, aber immer näher kommend, sein Ohr erreichte. Der Fremde blieb stehen an der Stelle, wo der Fußsteig auf die Landstraße mündete und spähte nach jener Richtung. Wirklich, ein hübscher, offener Einspänner war; hellaufl blinkte das Geschirr des stink ausgehenden Rappen im Mondlicht. Zwei Damen waren die Insassen des von einem kleinen Kutscher mit tref- senbefesteter Mütze gelenkten Wagens, der dieselbe Richtung, welche er einzuschlagen gedachte, nahm. Rasch entschlossen trat der junge Mann an den vorüberrollenden Wagen hinan. Der Kutscher zog unschlüssig die Zügel an.

„Verzeihen Sie, führt dieser Weg nach Bergfelden?“ wollte er fragen, die Damen aber saßen schon bei seinen ersten Worten, die sie gar nicht verstanden zu haben schienen, ein lautes Schrei aus.

„Fort, fort, Joseph!“ schrie die eine, die andere erhob sich halb, ergriff einen dunklen Gegenstand und schleuderte denselben nach dem Frager. Die leichte seidene Umhüllung platze, eine Menge blicker Äpfel, Nadeln und Scheere flogen dem Verblüfften um den Kopf, der, nicht wissend wie ihm geschehen, dem davonsausenden Wagen nachstarrte. Die sonderbaren Geschosse hatten ihn an Schulter und Brust getroffen; mit seinem Gesicht mußte wohl die Scheere in un- sanfte Berührung gekommen sein, denn er fühlte auf seiner Wange eine kleine Schramme.

„Na, dies wird gut. Jedenfalls hat man mich für einen Wegelagerer gehalten. Die Erlebnisse dieser Nacht werden mir wohl denkwürdig bleiben.“ dachte er und bückte sich, nach seinem Hut zu suchen. Dort lag ein Häfelzeug, hier Nadeln und Scheere; einen Augenblick fühlte er sich versucht, alles sauberlich aufzuheben. Doch „können selber suchen kommen, warum sind sie solche Gänse?“ sprach er vor sich hin. Aber dort, im Fahrgeleise blühte und schim- merde etwas, als sei's ein Schmuckstück; wirklich, es war ein prachtvolles Armband. Er hob es auf und der matte Glanz echter Perlen leuchtete ihm aus der goldenen Ein- fassung entgegen. „Jedenfalls hatte die freischützige Ana- zone es verloren, als sie mir den ominösen Sack entgegen- schleuderte. So werd' ich denn doch so großmütig sein müssen und feurige Kohlen auf ihr Haupt sammeln, wenn ich in Bergfelden ein wenig bekannt bin und ihren Namen erfahren habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Gott begegnet dir überall, wenn du ihn grüßen möchtest.

Spruchwort.

Bergkönigs Töchter.

Roman von A. Linden.

11)

(Nachdruck verboten.)

Ueber die Felsde, die sich oberhalb Bergfeldens weit auf den Kamm des Gebirges breitete, flutete das helle Licht des Vollmonds, der groß und still aus den nachtdunke- ligen Höhen herniederleuchtete. Es war ein heißer Spätsommer- tag gewesen, weiße Nebel wallten tief im Grunde über die wieder gründernden Wiesen; mitternächtlich still wars weit umher, nur der Nachtwind rauschte durch den Wald am Bergesabhang, hier und dort ein welkes Blatt leis raschelnd mit sich fühlend.

Ein schlanker junger Wanderer schritt dahin auf dem schmalen Fußwege, der eine Strecke weit über die Höhe hinlief und dann sich zum Dorfe hinablenkte. Die Augen blickten auf dem regelnmäßigen, von blondem Haupt- und Barthaar umgebenen Gesichte träumerisch sinnend in das mondbelegte Nebelgewoge, dann wieder auf den schwarzen Tannenwald, in dessen Tiefe es blinkend aufleuchtete.

„Es muß ein Teich sein dort drüben im Grunde,“ murmelte er und spähte dann wieder nach der anderen Seite, die ihm wie ein schmaler Thalkeßel erschien. Plötz- lich sagte er, der träumerische Blick war aus seinen Augen verschwunden, lebhaft gespannt schaute er hinüber nach der jenseitigen Höhe, wo sich langsam etwas Helles bewegte. Nun konnte der Fremde ganz deutlich es sehen, es war eine weibliche Gestalt, die dort im Thalgrund hinabstieg; ein junges Mädchen, wie es schien. Jetzt war sie so nahe, daß er ihr dem Vollmond zugewandtes Gesicht sehen konnte. Blau und fein sah es aus und die Augen waren empor- geschlagen, als wollten sie durch das weiße Mondlicht trinken. Sie war barfuß und, soviel er jetzt erkennen konnte, sehr ärmlich angezogen. Was sie in den vorgestreckten Händen hielt, konnte der Beobachtende nicht unterscheiden. Jetzt hatte sie den Grund erreicht und schritt langsam über die grasbewachsene Lichtung, welche dort sich breitete.

„Sie sieht aus wie eine Sonnambule, oder eine Nacht- wandlerin, oder ist's etwa eine Wünschelrute, die sie trägt?“ dachte der junge Mann halb belustigt, halb neugierig. Er näherte sich ihr, soviel ers unbenimmt vermochte. Nun hatte sie eine Stelle in der Mitte des Thales erreicht, die, viel dunkler aussehend, sich durch besonders üppigen Pflanzen- wuchs von ihrer Umgebung abhob. Hier blieb das Mäd- chen stehen, sie neigte sich und machte etwas am Boden.

lesen, daß die Diener der Reformation in Zukunft das Neue Testament nicht mehr im Urtext verstehen sollen? Man soll nicht Angriffe zurückschlagen, die nicht erhoben sind. Von dem Standpunkte aus sei der Antrag sogar bedenklich. ... Wenn die Generalsynode den Antrag nicht ablehnen könne, möge sie ihn wenigstens dahin ändern, daß man sage statt „wesentliche“, die „geeignete Voraussetzung“. Damit sei ausgesprochen, daß die Kirche nicht auf eine gründliche Vorbereitung ihrer Diener auf dem Gymnasium verzichten könne. Syn. Generalsuperintendent D. Holtzheuer bringt folgenden Antrag ein: „Die Generalsynode ersucht den Evangelischen Oberkirchenrat, sich mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten dahin ins Einvernehmen setzen zu wollen, daß bei etwaiger Neugestaltung der Verhältnisse des höheren Schulwesens die volle humanistische Vorbereitung für das Studium der evangelischen Theologie gewahrt bleibe und daß demgemäß der Beginn der theologischen Semester erst von der erreichten Reife in Griechisch und Lateinisch gerechnet werde.“ — Syn. Superintendent D. Kötting-Pfaff erklärt sich von Herzen für den kleineren Antrag, würde aber bitten, um ein einstimmiges Bortum zu erzielen, sich erst auf den Antrag Holtzheuer zu einigen. Prof. Dr. Cremer-Greifswald: Ich will durchaus nicht weiter ausführen, welchen Vorteil das Griechische und Lateinische für die Reife genügt. Es kommt nicht an, daß die Leute genügend Griechisch und Lateinisch können oder wieder können — denn bis jetzt hat leider die Kenntnis sehr abgenommen. (Sehr richtig!), sondern darauf, daß sie die ganze humanistische Bildung des Gymnasiums durchmachen. Nehmen Sie den Antrag Kleiner mit der Abänderung, die wir an Gunsten der schon bestehenden Ausnahmen gemacht haben, an und lehnen Sie alle weitere Anträge ab. (Bravo!) — Syn. Generalsuperintendent Holtzheuer zieht darauf seinen Antrag zu Gunsten des kleineren zurück, für den auch Syn. Gymnasialdirektor Dr. Große-Königsberg spricht. — Syn. Professor D. Dr. Kahl äußert sich für den Antrag Kleiner. Ich finde jedoch, so sehr er ist, im zweiten Satz ein Bedenken. Ich bitte zu sagen — und stelle hiermit den Antrag — statt: „die Vorbereitung durch ein humanistisches Gymnasium“, die „humanistische Vorbereitung“. Ich kann aus meinen Erfahrungen als Examinator nicht sagen, daß humanistische Bildung ausschließlich auf dem Wege des Gymnasiums erreicht werden könne, wenn auch das Gymnasium in der Regel der Weg sein wird. Auch als juristischer Examinator habe ich mehrfach die Erfahrung gemacht, daß die auf andere Weise Vorzubereiteten durchaus allen Anforderungen entsprechen. — Bemerkte ich an dieser Stelle, daß der Antrag Kleiner noch unterzeichnet war von den Generalsynodalen D. Dr. Cremer, D. Deutsch, D. Doerner, D. Dryander, D. Dr. Erdmann, D. Föber, Dr. Gottwald, D. Haupt, D. Hering, D. Hefel, D. Holtzheuer, D. Kahl, D. Dr. Kahl, D. Kötting, D. von Nathusius, D. Rebe, D. Rogge und Ueberrichter. Außerdem hatte er durch Erheben von den Sigen noch eine starke Unterstützung gefunden. Nach dem Schlusswort des Referenten werden die verschiedenen noch übrigen Änderungsanträge zurückgezogen, und die Erklärung Kleiner und Genossen mit der geringen Änderung v. Meyers mit allen gegen 1 Stimme (Prof. Große) angenommen. — Danach tritt eine Pause von einer halben Stunde ein. Nach Wiedereröffnung nimmt Syn. Superintendent Sternberg (Selhorn) das Wort zu der Erklärung, daß er in der Kommission über die Abänderung des Ruhegehaltgesetzes verschiedene Anträge gestellt hatte, nach den Darlegungen des Berichterstatters und des Berichters des Kirchenregiments und nach den Verhandlungen der Kommission aber anerkannt wolle, daß die Gesetzesvorlage nunmehr annehmbar erscheine, ja dankenswert und freudig von den Betroffenen aufgenommen werden würde. (Beifall.) — Das Gesetz wird sodann bei letzter Vorlegung einstimmig nach den Vorschlägen der Kommission genehmigt. — Der Präses Graf Jüten-Schwerin teilt einige Petitionen mit, die aber erst während der Tagung eingegangen sind, und rügt dies als einen Mißbrauch, „um keinen herberen Ausdruck zu gebrauchen“. — Die Petenten müssen also in 3 Jahren wiederkommen, wenn man sie hören soll. (Heiterkeit.) — Der Präses giebt dann den üblichen geistlichen Rückblick und dankt besonders für die sachliche Behandlung des Gesetzes. Wir dürfen hoffen, daß auch Gottes Segen nicht ausbleiben wird. Dem Kirchenregiment spreche ich den Dank aus für die Unterstützung der Generalsynode in dieser Sache. Dem Domkirchenkollegium und dem Domchor danken wir für die geistliche schöne liturgische Feier. Der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats D. Dr. Barthhausen giebt dem Dank des Kirchenregiments für das einmütige und vertrauensvolle Zusammenwirken der Generalsynode Ausdruck. Ich hoffe, daß das Gesetz für die betroffenen Kreise, zu denen ich auch die Gemeinden rechne, von großem Segen sein möge. Der Präsident überreicht die Allerhöchste Ordre zur Schließung der außerordentlichen Generalsynode, die an Bord der „Hohenzollern“ in Kiel gegeben ist, und welche die Synode stehend anhört. Unter lebhaftem Beifall dankt Syn. Professor D. Dr. Kahl dem Vorsitzenden Grafen Jüten für seine Gerechtigkeit, Objektivität, Güte und Freundlichkeit bei Leitung der Verhandlungen. — Graf Jüten erwidert und dankt dem Dank auf die Beifügung und Schriftführung aus. Als Grußwort für Seine Majestät den König erhebt sich die Generalsynode und singt „Vater kröne du mit Segen uns“. Das Schlusßgebet spricht Generalsuperintendent D. Rebe (Münster). Damit war die Tagung der außerordentlichen Generalsynode beendet.

Der Verein zur Fürsorge für die weibliche Jugend beschäftigt auch in diesem Jahre wieder, und zwar vom 8. September bis 23. Oktober in Berlin für Frauen und Töchter gebildeter Stände einen Kursus einzurichten, welcher zur Orientierung über die verschiedenen, besonders der Frau offenstehenden Arbeitsgebiete der inneren Mission dienen, sowie zur Mitarbeit anregen und anleiten soll. — Die Vorträge werden ergänzt durch Befestigung verschiedener Anstalten unter Begleitung von Berufsarbeitern und Berufsarbeiterinnen. Die Teilnehmerinnen werden gemeinsam wohnen, Charlottenburg, Althandstraße 194 und Savigniplatz 5 II (Pension Manned), wo auch die Vorträge gehalten werden. — Der Betrag für Wohnung und volle Befestigung ist 120 Mark pro Monat, doch kann für weniger Vermittelte eine Ermäßigung auf etwa 80 Mark eintreten, soweit das möglich. — Die Teilnahme auch solcher Damen, welche in Berlin wohnhaft sind, ist gern gestattet, für etwa zu nehmende Tagesbefestigung derselben, Savigniplatz 5 II, wird berechnet: Mittagbrot 1 Mk., Nachmittags-Thee 25 Pf., Abendbrot 75 Pf. Zu mündlicher Auskunft ist die Leiterin des Kursus, Frä. A. v. Müller-Charlottenburg Althandstraße 194, Gartenhaus II, vom 3. bis 5. Juli, ebenso vom 11. bis 13. September vorm. 9 bis 11 Uhr bereit. Insonderheit machen wir Vorstände von Stadtmissionen, Bahnstationenmissionen, Mädchenheimen usw. darauf aufmerksam, daß dieser Kursus geeignet erscheint, Damen, welche als Berufsarbeiterinnen eingetretten oder in Aussicht genommen worden sind, in das Gesamtgebiet der Frauenarbeit im Reiche Gottes einzuführen, auch Pfarrkirchen und Pfarrkreise würden für ihre Mitarbeit in der Gemeinde reiche Anregung empfangen. Für den nächsten Kursus ist folgendes Programm ausgestellt: 1. Den Vorträgen geht eine tägliche Bibelbesprechung (Bibelstudium) voraus. — An eilenden Abenden und Sonntags werden verschiedene Jungfrauenvereine, Sonntagsschulen, Vorträge und Versammlungen besucht werden. — 2. Es werden Vorträge gehalten über: Gelegentliche Armenpflege, evangelische Jungfrauenvereine, Fürsorge für besondere Stände (Fabrikarbeiterinnen usw.), Jugendpflege, Kinderpflege, Sonntagsschule, Gemeindepflege, (Besuch des Marienheims I und des Gemeindehauses von St. Petri), Gefangenenspflege, rotes Kreuz, Jahnheime und Diakonievereine, äußere Mission usw., Einblicke in das Diakonissenwesen und die Stadtmission (unter Besuch des Paul Gerlachshaus, des Oberlinhauses usw. und des Stadtmissionshauses). — 3. In den beiden letzten Wochen wird ein Samariterkursus gehalten. Für die Vorträge sind in Aussicht genommen resp. haben zugehört: Frä. v. Bethmann-Hollweg, Fräulein v. Wistram, Herr Max von Bredow, Herr Pastor Wüstau, Fräulein Giese, Fräulein Gerdike, Herr Propst von der Goltz, Herr Pastor Gahn, Herr Pastor Hennig, Herr Pastor Hoppe, Fräulein von Hobe, Herr Pastorhennig v. Nordbois, Herr Pastor Klein, Herr Generalmajor Dr. Lindemann, Herr Dr. Lepsius, Fräulein Mad. Fräulein Melken, Fräulein von Meckern, Herr Pastor de la Roi, Herr Dr. Rosenfeld, Herr Pastor Schlegel, Herr Professor Dr. Schulze, Herr Professor Dr. Seeburg, Herr Hofprediger a. D. Stöcker, Gräfin St. Waldersee.

Von einem Räuber überfallen, mißhandelt und beraubt wurde am Samstag abends gegen 9 Uhr die Gattin des Kaufmanns A. Lorenz auf der Treppe ihrer Wohnung kleine Frankfurterstraße 11. Der „L.“ schreibt darüber: Lorenz war kurz zuvor heimgekommen und hatte seine Gattin beim Gehen eingehend, und sie war soeben in den Hof zum Hauswaller gegangen, um die

Miete zu bezahlen. Dieser war beschäftigt und sagte ihr, sie möge bis Montag warten. Frau L. holte dann aus ihrer Wohnung ein Regent, um für ihre sieben Wochen altes Kind Medizin zu holen. Als sie die Treppe hinabstieg, begegnete ihr auf den unteren Stufen ein junger Mensch. Dieser stürzte sich unverhofft auf die ahnungslose Frau, ergriff sie bei den Haaren, hielt ihr den Mund zu und schleppte sie durch den dunklen Hausflur in den Kellerkell. Dort warf er sie zu Boden, verfestete ihr, da sie um Hilfe rief, einen wichtigen Faustschlag auf den Kopf, nahm ihr aus der Tasche das Geld, das sie von ihrem Manne erhalten hatte, 90,79 Mk., ihr Taschentuch und ihre Schlüssel und lief davon. Frau L., der der Schreck und der Faustschlag die Besinnung geraubt hatten, wurde nach etwa fünf Minuten von einem im Hause wohnenden jungen Manne, der ihre Hilferufe gehört hatte, gefunden. Auf dem Kopfe und der Stirn hat sie noch dicke Beulen und die Lippen sind geschwollen. Ihr Gatte hat eine Verletzung von 50 Mk. für die Erziehung des Räubers ausgesetzt.

Des zweifachen Verbrechens der Bigamie hat sich der aus Torgau stammende Arbeiter Hermann Wendig schuldig gemacht, der gestern in Spandau verhaftet und alsbald nach dem Untersuchungsgefängnis von Alt-Moabit übergeführt worden ist. Der „L.“ berichtet darüber: Der jetzt 35 Jahre alte Mann wohnte seit 1898 in Spandau und hatte sich hier vor einem Jahre verheiratet. Vor zehn Jahren hatte er aber schon in einer Stadt der Provinz Sachsen den Eheband geschlossen. Vier Jahre später ließ er die Frau erster Ehe mit zwei Kindern im Stich und kam ins Hannoverische, wo er zum zweitenmale heiratete: die Frau Nr. 2 starb; Wendig verließ den Ort dieser Ehe und ließ sich in Spandau nieder, wo er zum drittenmale in den Ehefaden fletzte. Vor einiger Zeit wurde seine erste, heute noch lebende Frau in ein Krankenhaus aufgenommen. Als hier ihre Personfakt festgestellt und die Frage der Kostenbedeckung erledigt werden sollten, gab sie an, daß ihr Mann sie verlassen habe. Die darauf angeforderten Nachforschungen führten zur Entdeckung seines jetzigen Wohnortes, worauf er sofort verhaftet wurde.

Kirche, Schule und Mission.

Sattungen, 4. Juli. Zum Empfange des westfälischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung, der gleichzeitig mit dem rheinischen tagte, hatte die Stadt Festgewand angelegt. Die Verhandlungen leitete der Generalsuperintendent D. Rebe in Münster. Die Festpredigten hielten die Herren M. H. Bach von Siegen und Herdendorf von Wülheim a. Rhein. In drei großen Volksversammlungen, an denen die gesamte evangelische Bürgerschaft mit den Spitzen der Behörden sich sehr regte beteiligte, wurden die Zustände und Nöten der zerstreuten Gemeinden eingehend geschildert. Die Vorstände der verschiedenen kirchlichen Vereinsverbände überreichten ansehnliche Gaben. Bei dem von 260 Personen besuchten Festmahle brachte Generalsuperintendent D. Rebe den Trinkspruch aus den Kaiser aus.

Briefkasten.

3. R. in D. Sie fragen: „Wer kann mir mitteilen, wo man Düten und Beutel für Kolonialwarengeschäfte bekommt?“ — Da wollen wir einmal besonders bescheiden sein und Ihnen die Buchdruckerei der Westdeutschen Verlagsanstalt in Siegen als Bezugsquelle empfehlen, die auf beratende Druckarbeiten eingerichtet ist und auch preiswert liefert. — Die zweite Frage: „Wie verteilte man Ameisen aus den Zimmern und aus den Möbeln?“ kann vielleicht ein freundlicher Leser beantworten.

A. B. in Gagen. Lieber den Inhalt Ihrer Karte haben wir uns freuet, besonders darüber, daß es Ihnen gelungen ist, unserer guten Sache und unserer „Volk“ zwei neue Freunde zuzuführen. Möchten unsere Freunde allerorten in gleicher Weise wirken. Nun zu Ihrer Frage. Wenn einige Aussicht auf Befestigung vorhanden ist, senden wir „B.“ gerne 8 bis 14 Tage gratis und franco an die uns aufgegebenen Adressen. An B. haben wir mehrere Nummern geschickt.

Westfalen.

Dortmund, 4. Juli. Die Strafkammer verurteilte den Arzt Dr. Grüne aus Lina wegen Verbrechen gegen das leibende Leben zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Rheinprovinz.

Düren, 3. Juli. Am Sonntag tagte hier im Drei Kaiserhote die Hauptversammlung des Vereins der Kommunalbeamten für die Rheinprovinz unter Leitung des Herrn Stadtschreibers Stephan aus Arier. Die Versammlung wurde namens der Stadt Düren durch Hrn. Beigeordneten Jadt begrüßt. Der Zentralverband für Preußen zählt nach dem Geschäftsbericht 9275 Mitglieder, der rheinische Verband 884 Mitglieder, meistens in den Bezirken Düsseldorf, Aachen und Trier. Die Bezirke Köln und Koblenz liegen möglichst bald in die Organisation einbezogen werden. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder Schmitz (Weiden) und Stief (Els) wurden wiedergewählt. Zum Kommunalbeamtengelehe stellte der Kreisverein Aachen folgenden Antrag: „Die Hauptversammlung möge beschließen, im Wege der Petition durch den Verband bei allen Regierungspräsidenten der Rheinprovinz dahin vorstellig zu werden, daß auch in Landgemeinden überall da, wo ein Bedürfnis dazu vorhanden, eintätige Bürgermeisterei-Verordnungen mit Pensionberechtigung und Kostenvoranschlag angefertigt werden. Die Versammlung erachtet ein Bedürfnis hierzu als vorliegend in allen Bürgermeistereien der Rheinprovinz, in welchen 3000 und mehr Seelen verwalte werden, und zwar nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse. Ferner wird beantragt, der Verband möge Mittel und Wege finden, um auch den bereits angestellten Beamten der Landgemeinden Pensionberechtigung und Kostenvoranschlag zu verschaffen, was leider bis heute nur vereinzelt der Fall zu sein scheint. Die Hauptversammlung hält dies nicht nur im Interesse der Beamten, sondern auch im Interesse der beteiligten Gemeinden dringend geboten.“ Namens des Bezugsverbandes Arier lag folgender Antrag vor: „An geeigneter Stelle möge darauf hingewirkt werden, daß die Ausführung des Gesetzes von der Aufstichschöde in aller Form übermäßig und kontrolliert werde, zumal bereits festgestellt ist, daß verhältnismäßig die Anforderungen des Gesetzes bis jetzt nicht in genügender Weise nachgekommen ist. Eventuell sollen beim Minister des Innern Schritte unternommen werden, damit das Gesetz in seinen Wirkungen nicht in Widerspruch stehe mit dem vom Gesetzgeber gewollten Zweck. Beide Anträge wurden angenommen und werden der Westfälischen Versammlung unterbreitet. Nachdem der Vorsitzende zum Bericht zur Spar- und Darlehenskasse sowie der Sterbekasse des Verbandes aufgefordert hatte, wurde beschlossen, beim Zentralverband den Antrag auf Errichtung einer Krankenkasse zu stellen. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Koblenz gewählt.

Vermischtes.

□ Aus Italien wird uns geschrieben: Für die Besucher Italiens im Sommer, welche mit Vorliebe die christlichen Hospize aufsuchen, ist es gewiß angenehm zu hören, daß die Leitung des deutschen christlichen Hospizes in Genua Anstalten getroffen hat, auch über die beste Zeit nachlässig Logiergäste aufzunehmen, und zwar zu ermäßigtem Preise. Die Adresse des Hospizes in Genua ist noch immer: via Caffare 12, 1 Treppe.

London, 3. Juli. In der Dienstagsnummer des „Volk“ berichteten wir über den erfolglosen Zusammenstoß eines englischen Dampfers mit einem deutschen. Hierzu liegt heute folgende ausführlichere Meldung vor: „Das Transportschiff „Draava“, welches am 28. Juni mit 1188 Mann Tuppen nach Südostafrika abgegangen war, kehrte heute nach Southampton zurück und landete die Mannschaft des in Dordrecht heimkehrenden Handelsdampfers „Vremen“, mit welchem die „Draava“ am Freitag morgen in dichtem Nebel auf der Höhe von Duesant zusammengeknallt war. Nach einer bei Lloyd's Agency eingegangenen Meldung sank die „Vremen“ vier Minuten nach dem Zusammenstoß. Es ist niemand ums Leben gekommen.“ — Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt also nach obiger Darstellung lediglich der starke Nebel. Die Untersuchung wird hoffentlich Klarheit darüber schaffen, ob nicht wieder eine Portion englische Gleichgültigkeit mit im Spiele war.

Chilische Granatkauf. Ueber die jüdischen Märkte, die Chile bei Revolten auch gegen Europa anwenden, berichtet Abbe Gagner in einem Heft der „Missionen Katholiques“ folgendes: An dieser Stelle sind die „Dreiecke“ zu erwähnen. Zwei Fenster be-mägen sich des armen Sünders. Dieser muß niederknien, ein Fenster beugt sein Knie, zert an den Säulen den Kopf mit einer Wunde heftig auf das Knie. Mit einer Art Soghe, die aus vier zu-

jammerngeknähten Lederstreifen besteht, teilt der andere Fenster die vom Mandarin befohlene Anzahl von Ohrfeigen auf die Waden aus. Die Heftigkeit der Schläge ist so groß, daß bisweilen ein einziger genügt, um jedes Bewußtsein zu rauben, wie mehrere bezogen, die die Erschöpfung an sich gemacht haben. Ist die Anzahl der zuerteilten Ohrfeigen groß, so verteilt man sie auf beide Waden. Der Kopf schwillt schrecklich an, oft werden Zähne dabei ausgebrochen. Missionare und chinesische Christen haben mehrmals diese Behandlung erdulden müssen. Die chinesische Rechtspraxis bringt ferner zwei verschiedene Klagen zur Anwendung. Einer ist klein, jedoch man sich unmöglich darin bewegen kann; der in Cochinchina gemerkte Marchand wurde nach Que in einen 80 Zentimeter hohen und 65 Zentimeter breiten Käfig gebracht. Der zweite, der „Hänge-Käfig“ ist mehr ein Marterinstrument, als ein Gefängnis. Er ist 1 1/2 Meter hoch, aber die Füße des Unglücklichen berühren kaum oder gar nicht den Boden. Man stelle sich ein schweres umgestülptes Faß vor, unter dem ein menschliches Wesen sitzt, dessen Kopf in einem so engen Loch steckt, daß es bei jeder Bewegung alle Qualen einer Erdrückung erduldet, und dies um so schrecklicher, als man dabei leben bleibt. Auch die „Hand- und Fußfrage“, diese schreckliche Verurteilung der menschlichen Rechtspraxis, besteht in China noch. Man unterscheidet die gewöhnliche und die außergewöhnliche Frage. Schon die erstere ist sehr roh, sie wird auf die Füße und Hände verabreicht. Für die Füße gebraucht man ein Instrument aus drei sich kreuzenden Holzstäben, von denen das mittlere fest, die anderen beweglich sind. In diese Maschine stellt man die Füße des armen Sünders; dann werden sie so dicht gepreßt, daß der Knöchel platt wird. Weniger schmerzhaft soll die auf die Hände angewandte Tortur sein. Man bringt zwischen die Finger Holzstäbchen, bindet die Finger sehr fest mit Stricken und läßt sie einige Zeit in dieser schmerzhaften Lage. Schrecklich ist eine andere. Auf dem Körper des Verbrechers werden leichte Einschnitte gemacht und die Haut streifenweise in Form von Schnürsenkeln fortgerissen. Diese Strafe wird nur bei großen Verbrechen, z. B. Majestätsverbrechen und wenn der Verbrecher vollkommen überführt ist, angewandt. Die „allmähliche Erdrückung“ wird von den Chinesen als eine weniger schmerzliche Strafe als die Enthauptung angesehen. In den meisten Provinzen wird sie folgendermaßen ausgeführt: Auf dem Rücken wird der Verurteilte mit Händen, Füßen und in der Mitte des Körpers an einen Pfahl in Kreuzesform gebunden. Der Kopf wird in eine Sackgasse, die in Salsäure durch den Pfahl geht, gelegt, und der Fenster dreht mit einem Knebel die beiden Enden des Stricks schnell zusammen. Sofort färbt sich das Gesicht des Hingurichtenden purpurn, wird dann dunkelviolett, die Augen öffnen sich weit; hierauf wird der Blick unbewußt und der Hingurichtende wird empfindungslos. Jetzt dreht aber der Fenster den Knebel zurück, läßt die Seile und läßt den Verurteilten Luft schöpfen und zum Bewußtsein seiner Leiden kommen. Er kommt langsam zu sich, und nichts ist schrecklicher, als der blutige Blick, den er auf die unbewegliche Menge der Zuschauer wirft. Erst nachdem sich der Vorgang dreimal wiederholt hat, erlaubt man dem Verurteilten zu sterben. Die grausamste aller Strafen ist für den Hochverrat oder Majestätsverbrechen, für Vaternord und Blutschande vorbehalten. Es ist der „langsame Tod“, der darin besteht, den armen Sünder lebend in „schmerzhaften Stühle“ zu zerschneiden. Auf einem öffentlichen Platz wird ein Pfahl errichtet. Man befestigt den Verurteilten daran, Hände und Füße werden durch Stride festgeschmiedet, der Hals steckt in einem Kalbseisen. Daneben steht ein bedeckter Korb mit Messern, auf dem Griff eines jeden ist der Teil des Körpers bezeichnet, der damit getroffen werden soll. Glücklich ist der Verurteilte, wenn gleich beim Beginn seiner Todesqualen der Zufall das Messer, das das Herz oder ein anderes lebenswichtiges Organ treffen soll, aus dem Korb hervorgehen läßt. Aber er ergeht niemals der ersten schmerzhaften Operation, die darin besteht, daß der Fenster ihm den Kopf stachelt und die Haut wie einen blutigen Schleier über die Augen zieht. Dann schneidet er mit den Messern, je nachdem er sie herausnimmt, die auf ihnen bezeichneten Körperteile aus und zerstückelt sie.

Vereinskalendar.

Missionsfest in Göttingen, Sonntag, den 8. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr. Festprediger: Hr. Waldmann von Dord. —

Missionsfest in Offenbach bei Gerborn am 8. Juli, vormittags 10 Uhr. Festprediger: Hr. Bild von Hagenbach, nachmittags 2 Uhr: Festprediger: Hr. Stenning von Dager. —

Missionsfest zu Nanzbach am 8. Juli, nachmittags 2 Uhr. Festprediger: Hr. Brandenburger-Dillbrecht. Nachversammlung mit Anreden. Die Missionsfreunde werden herzlich zum Besuche dieser Feste eingeladen. —

Gerborn-Dillburger Gemeinschaftspflege- und Erziehungsverein. Sonntag, den 8. Juli, nachmittags 2 Uhr, Versammlung in Schlierbach, wozu jedermann freundlichst eingeladen wird. —

Missionsfest in Dillheim am Sonntag, den 15. Juli. Als Festprediger hatten zugehört: Hr. Kraft von Barmen. Hr. Grote-Oberhagenbach, Missionar aus China. Anfang morgens 10 Uhr und nachmittags 2 Uhr. Zu diesem Feste werden alle Freunde herzlich eingeladen. —

Wertpapierbörse.

Berlin, 4. Juli. Die Börse war politisch stark verstimmt. Ein umfangreiches Angebot in Montan- und Bankwerten führte bedeutende Kursverluste herbei. Auch Fonds und ausländische Währungen nachgebend, inländische Währungen besser gehalten. Nach vorübergehender Befestigung auf Dedungen schloß die Börse sehr flau auf neuerliches starkes Angebot. Die Ermäßigung des Privatdiskonts auf 4 1/2 Prozent blieb einflusslos. — Anfangs waren: Kreditaktien 213,40, Diskontokomm. 175,50, Deutsche Bank 186,75, Dresdner Bank 147,50, Danziger Bank 133, Handelsbank 147, Staatsbahn 140,30, Lombarden 28,25, Marienburger 73,70, Gothaer —, Schweizer Central —, Schweizer Nordost —, Jura-Simplon —, Prince Henri —, Bochumer 198,10, Dortmunder 97,50, Laura 213,10, Gelsenkirchener 185, —, Sarpener 181, —, Siberia 205, —, Apres. Reichsanleihe 86,70, Italiener 93,90, Cproz. Mexikaner —, Türkenlose 108,50, Spanier 71,40, Northen —, —.

Prodaktenmärkte.

Berlin, 4. Juli. Heutiges Wetter und die merkliche Steigerung in Nordamerika befestigte den heutigen Markt, der Verkehre war allerdings beschränkt. Weizen hoben sich reichlich um Mt. 1,50, Roggen nur um Mt. 0,50 bis Mt. 1. Hafer etwas fester. Rüböl neuerdings besser bezahlt. Unsch. Schwach. 70 er Spiritus brachte Mt. 50,60, umgelegt wurden 6000 Liter. Wetter: Trübe.

Berlin, 3. Juli. Weizen per Juli 160,50, per Aug. 164, —, per Sept. 164,50. Roggen per Juli 147,75, per Aug. 145,25, per Sept. 145, —. Hafer per Juli 131,50, per Aug. 129,75. Mais, amerik. Mixed loco, niedrigerer Preis 113,50, do. höherer Preis 114, —, per Juni —, —. Rüböl per Juli 69,50, per Oktober —, —. Spiritus 50er —, 70er 50,30. Wetter: Trübe.

Köln, 4. Juli. (Fruchtmarkt.) Keine Zufuhr. — Heu, altes, Mt. 8,80 bis 11, —, Maschinenstroh (Roggen-) 2,90, Rübölstroh (Roggen-) 3,30, Raminstroh Mt. 2,20 bis 3,00 Mt.

Neuß, 4. Juli. (Fruchtmarkt.) Die Preise für Roggen und Hafer haben sich seit dem letzten Marktag gehoben, doch ist heute das Geschäft in Getreide und Mehl infolge der schwankenden amerikanischen Notierung vorläufig zurückgefallen. Baumwollmarkt etwas fester in Preise, im übrigen sind Futtermittel unverändert.

Schluß des redaktionellen Teils.

Carl Reiter jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
2 Lührstrasse 2 Siegen 2 Lührstrasse 2
Beste Waare, Billigste Preise, Beste Ausführung